Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 650.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 18. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Vierteljahrschlusses laden wir zum Abonnement auf die „**Posener Zeitung**" ergebenst ein.

Die „Posener Zeitung" zählt zu den ältesten Zeitungen Deutschlands. In den östlichen Provinzen ist sie die einzige, welche **drei Mal täglich** erscheint.

Durch ausgedehnte **Korrespondenz-Verbindungen** mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes ist die „Posener Zeitung" in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch **kartographische Darstellungen** erläutert. Unsere zahlreichen Mitarbeiter in der **Stadt und der Provinz Posen** berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird stets besondere Sorgfalt zugewendet und scheut der Verlag keine Kosten, um den Lesern neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons und Plaudereien aus der Feder unserer beliebtesten Autoren zu bieten. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „**Familienblätter**" Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im Feuilleton der Zeitung gelangt im nächsten Quartal ein lebendig und fesselnd geschriebener Original-Roman

„Der Schatz von Thorburns"
von Fred. Boyle

zum Abdruck.

Der Abonnementspreis für die „**Posener Zeitung**" beträgt bei allen deutschen Postämtern **5,45 Mark**, in der Stadt Posen **4,50 Mark** pro Quartal.

Italien und der Dreibund.

Das Attentat auf Crispi hat es uns wieder einmal zum deutlichen Bewußtsein gebracht, welche Wichtigkeit dieser Staatsmann für die europäische Politik hat. Wäre es Crispi schlimmer ergangen, so würde Italien nicht einen beliebigen Minister verloren haben, sondern in ihm den Mann, der zur Zeit am schwersten und vielleicht gar nicht zu ersetzen gewesen wäre. Den schwersten Schlag aber hätte die Politik des Dreibundes erlitten. So groß und herzlich die Genugthuung auch bei uns über die Erhaltung dieses werthvollen Lebens ist, so ernst gestaltet sich zugleich die Erwägung, ob die Dreibunds-Politik in den Gesinnungen des italienischen Volkes schon hinreichend feste Wurzeln geschlagen hat, um Erschütterungen wie der jetzigen, zum Glück vorübergegangenen zu widerstehen. Die Frage ist leider nicht unbedingt zu bejahen. Es ist gewiß richtig, daß nicht das Gefühl einer unklaren Freundschaft, sondern das materielle Interesse der stärkere Bündnißkitt ist. Dann aber muß dies Interesse auf beiden Seiten auch allgemein anerkannt werden. Nun hieße es jedoch, sich selber blind machen, wenn man behaupten wollte, daß ganz Italien zum deutschen Bündniß stehe. Das ist eben keineswegs der Fall, vielmehr dürfen wir uns nicht verhehlen, daß eine starke Strömung in Italien vorhanden ist, welche sich energisch von uns abkehrt. Wir würden unklug handeln, wenn wir diese Lage der Dinge nicht sehen oder wenn wir sie beschönigen wollten. Die französischen Sympathien in Italien sind um so ernster zu nehmen, als die Frage, ob für ob gegen den Dreibund, in Folge der Zuspitzung der inneren Parteikämpfe zum gefährlichen Schlachtruf geworden ist. Das Bündniß ist allerdings formell unabhängig von einem parlamentarischen Systemwechsel, aber man weiß, wie wenig solche papiernen Garantien in einem Lande mit so ausgesprochen parlamentarischen Institutionen im Ernstfall bedeuten würden.

Die Stellung Crispis ist unter diesen Umständen doppelt schwierig. Schon die sachlichen Hindernisse, die er zu überwinden hat, sind enorme; dazu kommen nun noch die fast unerträglichen Reibungen mit den bunt zusammengesetzten Gegnern in der Kammer. Wir dürfen und müssen hoffen, aber wir können nicht gewiß sein, daß Crispi auf die Dauer die Lage beherrschen wird. Die ökonomischen Nöthe des Landes sind bekannt; der kostspielige afrikanische Feldzug hat diese Nöthe noch vermehrt, und die enormen militärischen Anstrengungen Italiens drohen, das mühsam hergestellte Gleichgewicht des Budgets wieder zu zerrütten. Die agrarische Frage hat sich durch die üble Lage der kleinen Bauern, die vergeblich gegen die Aufsaugung durch das Latifundienwesen ankämpfen, in einer Weise zugespitzt, welche an die irischen Verhältnisse erinnert. Der Zollkrieg mit Frankreich hat dem Handel schwere Wunden geschlagen und der Bankenkrach, von dem die großen Städte der Halbinsel gerade jetzt heimgesucht werden, erleichtert den Feinden des herrschenden Systems ihre Agitation gegen dasselbe. Und eine kräftige Unterstützung findet diese wiederum in breiten Schichten des italienischen Volkes in der Annahme, eine enge Freundschaft Italiens mit dem deutschen Reiche könnte die freiheitsfeindliche Reaktion, welche in diesem vorherrscht, auch auf jenes zu übertragen suchen, eine Befürchtung, die freilich ziemlich fern liegt, so lange Männer vom Schlage Crispis an der Spitze des Staates stehen, Staatsmänner, welche es einsehen gelernt haben, daß jede Einheit und Größe eines Staatenwesens, die auf Kosten der Freiheit errungen wird, auf die Dauer hinfällig und nichts werth ist.

Von den Mitgliedern des Dreibunds ist übrigens Italien dasjenige, auf welchem die Last der steten Kriegsbereitschaft am schwersten liegt. So kommt es, daß gerade dort am häufigsten jene Stimmung laut wird, die ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorzieht. Zieht man alle diese Umstände in Erwägung, so begreift es sich, daß es für Crispi keine leichte Aufgabe gewesen ist, Italien der äußern, den Frieden Europas sichernden Politik des Dreibundes zuzuführen, daß vielmehr in der heißblütigen Bevölkerung des Inselreiches sich immer wieder Stimmen finden, welche ebenso laut wie dringend eine Annäherung an die „stammesverwandte" französische Nation fordern, Stimmen, die in weiten Kreisen der französischen Republik kräftigsten Widerhall erwecken.

Zum Glück für die Friedenspolitik des Dreibundes verstehen es die Franzosen meisterhaft, sich ihre Aussichten zu verderben. Die Art, wie sie das italienische Volk brüskiren, wie sie mit dem Vatikan liebäugeln und wie sie gerade jetzt dem italienischen Geldmarkt den Krieg erklärt haben, bildet eine der wirksamsten Stützen für die groß und energisch angelegte Politik Crispis, der denn doch dem sprichwörtlichen gesunden Menschenverstande der Italiener genug vertrauen darf, um zu erwarten, daß das Unterscheidungsvermögen seiner Gegner nicht durch ihren Haß gegen seine Person blind gemacht wird. Von allen Thorheiten, zu welchen sich Frankreich gegen seinen Nachbar hat verleiten lassen, ist die, unter welcher zur Zeit das italienische Kapital leidet, jedenfalls die thörichteste. Die Parallele mit der Bekämpfung der Russenwerthe in Deutschland trifft hier nicht im geringsten zu und die einsichtsvolleren Köpfe unter den Franzosen warnen bereits sehr eindringlich vor den Folgen, welche eine im großen Stile sich vollziehende Verschiebung der italienischen Werthe von Paris nach Berlin haben muß. Wir können uns nichts Besseres wünschen, als daß das wirthschaftliche Interesse Italiens fortan an die deutsche statt an die französische Kapitalsmacht verwiesen wird.

Deutschland.

*** **Berlin**, 16. September. Daß Finanzpolitiker bemüht sind, Fürsorge für den Fall zu treffen, daß das Gleichgewicht des Staatshaushaltsetats durch Defizits gestört werde, kann weiter nicht überraschen. Wohl aber wird es auf den ersten Blick auffallend erscheinen, wenn die Finanzkundigen oder die sich als solche geriren, sich den Kopf zerbrechen, wie die Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben für den Fall künftiger Mindereinnahmen reservirt werden können. Die Erörterung hat, wie die Dinge einmal liegen, ihren guten Grund. Nach der Reichsverfassung und den Zollgesetzen fließt ein guter Theil der Einnahmen, soweit dieselben Ueberschüsse sind, d. h. zur Deckung der laufenden Ausgaben nicht erforderlich sind, in die Kassen der Einzelstaaten. Wenn diese nun ihre Staatshaushaltsetats auf diese Ueberschüsse einrichten, so wird eine künftige Verminderung der Ueberschüsse, oder, was dasselbe ist, eine Erhöhung der Matrikularbeiträge nothwendig dahin führen, die Einzeletats in Verwirrung zu bringen. Zudem stehen ja, ganz abgesehen von einer Erhöhung der laufenden Ausgaben des Reichs für eine nicht zu ferne Zeit erhebliche Neuausgaben, namentlich auf Grund des Gesetzes betreffend die Alters- und Invalidenversicherung in Aussicht. Nach den Absichten der Mehrheit des Reichstags sollte die Erhöhung der Branntweinsteuer wesentlich dazu dienen, die damals auf 50 Millionen Mark jährlich veranschlagten Kosten der Alters- und Invaliden-Versicherung zu decken. Eine wirksame Vorsorge für diesen Fall konnte auf Grund der bestehenden Finanzgesetzgebung damals nicht getroffen werden. Um einen Ausgleich herbeizuführen, wurde in der letzten Reichstagssession befürwortet, einen Theil der Mehreinnahmen dadurch für die Zukunft zu reserviren und also den Einzelstaaten vorzuenthalten, daß dieselben zur Verminderung der Reichsschuld oder zur Deckung von solchen Ausgaben verwendet werden, welche nach der bisherigen Praxis auf Anleihen angewiesen werden. Stellen sich dann künftig die vorausgesehenen Mehrausgaben ein, so würden die jetzt zur Schuldentilgung verwendeten Beiträge zur Deckung jener Mehrausgaben zur Verfügung stehen. So sehr sich vom finanztechnischen Standpunkte aus dieser Vorschlag, für den die „Post" heute mit großer Wärme eintritt, zu empfehlen scheint, so begreiflich ist es, daß die Finanzminister namentlich in den Einzelstaaten sich gegen eine Maßregel wenden, welche in der Praxis auf eine künstliche Verminderung der den Einzelstaaten zugesicherten Mehrüberschüsse hinauslaufen würde. Vor Allem gilt das für diejenigen Staaten, die sich anschicken mit Hilfe der steigenden Ueberweisungen aus der Reichskasse eine Reform ihrer Staatssteuern im Sinne einer Erleichterung der durch die indirekten Reichssteuern vorzugsweise getroffenen Steuerzahler herbeizuführen. Würde das System, Reichseinnahmen in erheblichem Umfange zu der Schuldentilgung bezw. zur Deckung einmaliger außerordentlicher Ausgaben zu verwenden ernsthaft durchgeführt, so würde z. B. der preußische Finanzminister verhindert, diese Beträge zur Entlastung der Kommunalverbände von Armen-Schullasten und dergl. zu verwenden. Ueber die Einzelheiten dieser Reform mag ja zur Zeit noch eine gewisse Unklarheit bestehen; aber offenbar würden diejenigen Parteien, welche die Einführung neuer oder erhöhter Steuern gerade mit Rücksicht auf die Entlastung der Einzelstaaten bewilligt haben, den Steuerzahlern gegenüber in eine schiefe Lage gebracht werden. Wie erinnerlich, ist dieser Gegensatz zwischen der Reichsfinanzpolitik und der Finanzpolitik der Einzelstaaten schon in der letzten Session in den Vordergrund getreten, als es sich um die Frage handelte, auf welche Weise in Zukunft die Zuschüsse des Reichs zur Alters- und Invalidenversicherung gedeckt werden sollen. Während Finanzminister v. Scholz die Reichsüberschüsse zunächst für die Einzelstaaten reklamirte, verlangte er, daß die in Rede stehenden Reichsausgaben in Zukunft nicht durch die Erhöhung der Beiträge der Einzelstaaten, d. h. der Matrikularbeiträge, sondern durch neue Reichssteuern gedeckt würden, während Minister v. Boetticher die Erhöhung der Matrikularbeiträge oder, was dasselbe ist, die Verminderung der Ueberweisungen aus den Reichssteuern in Aussicht nehmen und den Einzelstaaten die Deckung des Ausfalls durch eigene neue, also einzelstaatliche Steuern einheimgeben wollte. Auf welchem Wege diese Meinungsverschiedenheiten ihren Ausweg finden werden, bleibt abzuwarten.

— Es verlautet nunmehr immer bestimmter, daß der **Kaiser von Rußland** noch im Laufe dieses Monats nach Deutschland kommen, seine Gemahlin nach Mecklenburg geleiten, selbst aber von dort direkt nach Potsdam und Berlin reisen wird. Die **Kaiserin von Rußland** hat am großherzoglichen Hofe Gastbesuche zu erwidern: es heißt, daß die **deutsche Kaiserin** zur selben Zeit nach Mecklenburg reisen und dort die persönliche Bekanntschaft der Zarewna machen wird. Mit der Kaiserin Victoria Augusta zugleich, oder doch bald nach ihrer Abreise soll, dem Vernehmen nach, die russische Kaiserin beabsichtigen, die Fahrt nach Berlin und Potsdam anzutreten, um auch ihrerseits dem deutschen Hofe einen Besuch abzustatten.

— Der von der Universität Bonn präsentirte Prof. Geh. Rath Dr. **Nasse** ist auf Lebenszeit als **Mitglied des Herrenhauses** berufen worden.

— Von einem Arzte, der als Schiffsarzt längere Zeit an der Westküste Afrikas gelebt hat, geht den Münchener „Neuest. Nachr." eine Schilderung der **Verhältnisse in dem deutschen Schutzgebiete von Kamerun** zu, der wir Folgendes entnehmen:

Die Besitzung ist durchaus nicht geeignet, den Auswandererstrom aufzunehmen, und wenn auch einmal die Lebensbedingungen daselbst bessere werden, so wird sie doch nur einem kleinen Bruchtheil lohnende Beschäftigung gewähren. Jetzt ist alles im Beginn, und es wird wohl noch geraume Zeit vergehen, bis der Erfolg die aufgewandte Mühe belohnt. Aber der Anfang ist schon ein ganz erfreulicher. Es existiren im Kamerungebiet vier Plantagen, wovon allerdings zwei erst im Entstehen sind. Es sind dies: eine Kakaopflanzage im Norden von Viktoria, zwischen dem letzteren Platze und Bibundi, und eine Tabakpflanzung in Bibundi. Herr Gechter, ein Württemberger, früher Gouvernementsgärtner und interimistischer Postmeister in Kamerun, der die Kakaopflanzung anlegt, ist im Februar mit hinausgegangen. Weiter vorgeschritten und viel versprechend ist die Kakaopflanzung an der Kriegsschiffshafenbucht, südlich von Viktoria. Der Leiter derselben, Herr Theuß, hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit Viel erreicht. Er hat über hunderttausend Kakaobäume gepflanzt und hofft nächstens die erste Ernte versenden zu können. Auch der Tabak, den er erzielt, erweist sich als vorzüglich und hat sehr gute Aufnahme in Hamburg gefunden. Endlich besteht noch eine Tabakpflanzung in Cribi bei Groß-Batanga, südlich von Kamerun. Sie wird von einem Pfälzer Tabakpflanzer, Herrn Althaus, geleitet, und ihre Erzeugnisse waren die ersten, die

auf den Markt kamen. Es wird der Betrieb daselbst bedeutend erweitert, wozu wir als Hilfskraft einen zweiten Pfälzer hingebracht haben. In Kamerun selbst klagen die Kaufleute über schlechte Geschäfte. Das gehört zwar zum Geschäft, doch sind thatsächlich die Verschiffungen nicht glänzend. Das meiste versenden noch die englischen Häuser. Im übrigen verbessert sich der Platz. Die Hulks werden allmählich verlassen und feste Faktoreien am Lande erbaut. Den größten Fortschritt zeigt das Gouvernementsterrain. Dasselbe ist auf dem Plateau, wo früher Jontown gestanden und gewährt einen überaus schönen Anblick. Der Gouverneur Freiherr von Soden ist ein großer Pflanzenfreund, und infolge seiner Bemühungen sind die Anlagen droben ganz herrlich. Daneben ist für die Unterkunft der Beamten viel geschehen. So wurde im Juni das neue Meßgebäude (gemeinsames Speisehaus) eröffnet; es gewährt, ohne irgend welchen Luxus zu bieten, einen sehr angenehmen Aufenthalt. Ferner ist die Wohnung für den Arzt der Vollendung nahe, und dann soll auch, wenn ich nicht irre, der Bau eines Krankenhauses in Angriff genommen werden. Doch keine Rose ohne Dornen. **Göttin Themis scheint da droben etwas gar zu blind dreinzuschlagen.** Es ist uns nämlich passirt, daß ein **Krujunge**, ausgeschickt Bananen zu kaufen, in Verdacht kam, dieselben gestohlen zu haben und darauf hin **ohne nähere Untersuchung des Falles die Peitsche** zu kosten bekam. Er kam mit blutig geschlagenem Rücken zurück und war einige **zehn Tage arbeitsunfähig.** Es liefen auch Briefe von Chiefs der Krustämme beim Gouvernement ein, worin sie ankündigten, sie würden keine Jungen mehr nach Kamerun weglassen, wenn dieselben in der bisherigen Weise geschlagen würden. Da die Kameruner faktisch nicht zur Arbeit zu bekommen sind, so wäre der Verlust der Krujungen nicht sehr angenehm.

— Ueber die **Finanzverhältnisse der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft** werden jetzt folgende orientirende Einzelheiten mitgetheilt:

Im Jahre 1885 hatte sich in Berlin die „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft Karl Peters und Genossen" in der Gestalt einer Kommanditgesellschaft mit stillen Gesellschaftern gebildet. Die buchmäßige Kapitalbetheiligung der persönlich haftenden Gesellschafter und Kommanditisten war im Zeitpunkt des Uebergangs des Vermögens dieser Gesellschaft in dasjenige der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft auf 40 000 Mk., diejenige der stillen Gesellschafter auf 1 277 000 Mark zu beziffern. Am 26. Februar 1887 wurde von den bisherigen persönlichen Gesellschaftern der genannten Kommandit-Gesellschaft und von ihren Kommanditisten, welche bei dem Unternehmen in der neuen Form in der Höhe ihrer seitherigen Quoten betheiligt wurden, sowie von anderen Personen, welche auf das Unternehmen in der neuen Form 208 Antheile über je 10 000 Mark gezeichnet haben, eine neue „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft" konstituirt. Die Gesammtbetheiligung bei der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft beträgt gegenwärtig: 2 080 000 Mark Neuzeichnungen bis 26. Februar 1887, 40 000 Mark Betheiligung der ehemaligen persönlich haftenden Gesellschafter und Kommanditisten, 150 000 Mk. Antheile ohne Baarzahlung als Gegenleistung, 1 216 200 Mk. Betheiligungen ehemaliger stiller Theilnehmer, 240 000 Mk. Neuzeichnungen seit dem Februar 1887. Die Gesellschaft ist berechtigt, auf Beschluß des Verwaltungsrathes **weitere Antheile** von je 1000 Mark bis zum Gesammtbetrage **von 10 Millionen Mark** auszugeben, und wird von diesem Rechte, sobald die Unruhen in Ostafrika unterdrückt sind, jedenfalls auch Gebrauch machen.

— Wie bedeutend die **Lebensmittelpreise** seit dem Vorjahre gestiegen sind, ergiebt sich, wenn man die von der „Statist. Korrespondenz" aufgestellte Statistik über die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel für die beiden Monate August 1889 und Juni 1888 mit einander vergleicht. Aus dieser Zusammenstellung erhellt, daß in Preußen im August 1889 und (in Klammern) im Juni 1888 durchschnittlich gezahlt wurden für je tausend Kilo: Weizen 181 (175) M., Roggen 155 (130) M., Gerste 149 (128) M., Hafer 157 (130) M., Kocherbsen 220 (194) M., Speisebohnen 296 (293) M., Linsen 460 (453) M., Kartoffeln 49,6 (47,2) M., Richtstroh 57 (42,4) M., Heu 59,6 (66,6) M. Ferner wurden gezahlt für je ein Kilo Rindfleisch 1,22 (1,13) M., **Schweinefleisch** 1,41 (1,17) M., Kalbfleisch 1,18 (1,07) M., Hammelfleisch 1,21 (1,14) M., **geräucherter inländischer Speck** 1,74 (1,55) Mark, Eßbutter 2,28 (1,96) M., Weizenmehl Nr. 1: 0,33 (0,32) M., Roggenmehl Nr. 1: 0,27 (0,25) M., Javareis 0,55 (0,54) M., mittlerer roher Javakaffee 2,73 (2,54) M., gelber gebrannter Javakaffee 3,61 (8,40) M., **inländisches Schweineschmalz** 1,66 (1,49) M. Für ein Schock Eier wurden gezahlt 3,07 (2,57) M.

— **In Zwickau** sind mehrere **Bergarbeiter-Versammlungen** in denen der „Kaiser-Deputirte", Bergarbeiter **Siegel** aus Dorstfeld über die Lage der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter zu sprechen beabsichtigte, auf **Grund des Sozialistengesetzes** verboten worden.

— Ueber eine in diesen Tagen abgehaltene **Generalversammlung der deutschen Volkspartei** in Kaiserstautern entnehmen wir der „Fr.. Z." Folgendes: Sämmtliche Parteiführer aus Württemberg fehlten. Den Vorsitz führte Grohé-Hambach, als Stellvertreter fungirten Drill-Frankfurt und Schenck-Mannheim. Zum Jahresberichte sprach Sonnemann-Frankfurt über die politische Lage. Da der bisherige Vorort Frankfurt eine Wiederwahl abgelehnt hatte, so beschloß die Versammlung die Wahl des neuen Vorortes und des neuen engeren Ausschusses dem weiteren Ausschuß zu übertragen, und zwar hat dieselbe innerhalb dreier Monate stattzufinden. Für diesen Zeitraum erklärte sich der bisherige Ausschuß bereit, die Geschäfte fortzuführen. Ein Antrag des engeren Ausschusses auf Abänderung der Statuten, betreffend die Abstimmungsberechtigung in Generalversammlungen, wird mit der von Vogel-Mannheim vorgeschlagenen Abänderung angenommen, daß kein Ort mehr als fünfzehn Stimmen abgeben darf. Ueber die Organisation der Partei und ihre Aussichten für die nächsten Wahlen berichteten Kröber-München, Evora-Fürth, Zahn-Kaiserslautern, Kohn-Dortmund, Bauer-Schwäbischhall, Vogel-Mannheim, Butz-Kirchheimbolanden, Philippsohn-Kirchheimbolanden und Sonnemann-Frankfurt. Es wurde ein Antrag angenommen, daß, wo irgend möglich, bei den nächsten Wahlen eigene Kandidaten aufgestellt, daß aber bei engeren Wahlen die Kandidaten der Oppositionsparteien, also die Freisinnigen, das Zentrum und die Sozialdemokraten unterstützt werden sollen. — (Da die Volkspartei in vielen Wahlkreisen nur durch eine geringe Stimmenzahl vertreten ist, so kann die Absplitterung einer gewissen Stimmenzahl für einen Zählkandidaten der Volkspartei unter Umständen die Folge haben, daß gerade ein der Volkspartei besonders nahestehender Oppositionskandidat nicht in die Stichwahl gelangt. — Sonnemann-Frankfurt referirte über die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung und beantragte die Unterstützung der auf Herstellung internationaler Schutzgesetze abzielenden Bestrebungen, was aber das Deutsche Reich nicht der Verpflichtung enthebe, seinerseits ausgiebige nationale Schutzgesetze ohne Verzug durchzuführen. Der Antrag wurde mit einem Amendement Evoras, welches die Errichtung von Arbeitskammern und Schiedsgerichten fordert, angenommen. Kurz nach 2 Uhr war die Tagesordnung erschöpft und wurde die Versammlung mit einem von Grohé ausgebrachten Hoch auf das zu erstrebende, in Freiheit geeinigte Vaterland geschlossen.

— **Eine demokratische Versammlung** hat in Mannheim am Freitag Abend stattgefunden. Rechtsanwalt Kohn aus Dortmund hielt in derselben einen Vortrag. Anscheinend soll Herr **Kohn**, der in Dortmund gegenüber der freisinnigen Partei stets eine feindliche Stellung eingenommen hat, in Mannheim wieder als **Reichstagskandidat** aufgestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. September. Ueber die Berathung des **Exekutivkomites** der Deutschen in Böhmen verlautet authentisch: Fürst Schönburg, Vizepräsident des Herrenhauses, trat an den Obmann des deutsch-böhmischen Landtagsklubs, Schmeykal, mit der Frage heran, wie die Deutsch-Böhmen sich verhalten würden, falls die Regierung behufs Erzielung einer Verständigung zwischen beiden Volksstämmen eine gemeinsame Konferenz nach Wien beriefe. Das Exekutivkomite beschloß darauf einhellig, seine aufrichtige Bereitwilligkeit zur Beschickung der Konferenz auszusprechen, falls die Regierung den Deutsch-Böhmen gegenüber eine veränderte, entgegenkommendere Haltung einnehmen und hierdurch die Aussicht auf Gelingen der Verhandlungen bieten, ferner durch eine unzweideutige, gegen die Frage der böhmischen Königskrönung gerichtete Erklärung das deutsche Volk beruhigen würde. Fürst Schönburg hat diesen Beschluß dem Grafen Taaffe mitgetheilt.

Frankreich.

* **Paris**, 15. September. Der **Wahlaufruf Boulangers** im zweiten Wahlkreise des 18. Pariser Arrondissements lautet:

Wähler! Die sehnlich erwartete Stunde wird bald schlagen. In einigen Tagen wird Frankreich zu entscheiden haben zwischen der loyalen Politik der republikanischen Nationalpartei und der schiefen, verschmitzten Politik, deren traurigen Ausdruck der Parlamentarismus ist. In Wahrheit stehen jetzt nur noch zwei Parteien einander gegenüber: Die Ferrystische und die unsrige, da die Radikalen zu Füßen des Senats endgiltig abgedankt haben. Wir wollen die Revision und unsere Gegner lehnen sie ab. Für uns stimmen, heißt für die Rücknahme unserer Freiheiten stimmen, welche durch Abenteurer ohne Vaterlandsliebe und ohne Ehrgefühl unterdrückt worden sind. Für uns stimmen heißt auch stimmen gegen die Geldvergeudungen und die Thorheiten der Kolonialpolitik, welche in wenigen Jahren unseren Finanzen über 1500 Millionen und das Land über 40 000 Mann kosteten. Die Republik, welche die opportunistischen und radikalen Politiker zu schützen vorgeben, ist gerade von ihnen an den Rand des Abgrunds geführt worden. Wir aber werden verhindern, daß sie hineinfalle. Jenen Männern freilich wäre es lieber, sie in dem Sturme untergehen zu lassen, als andere an dem Platze zu sehen, wo sie durch Bestechung und Schrecken ihren Einfluß und ihr Glück aufbauten. Wähler des 18. Arrondissements! Ihr müßt Euch unverhohlen aussprechen und nichts anderes im Auge haben, als das zu erreichende Ziel. Die Soldaten sind nichts in einer Schlacht, von der das Schicksal der Republik

---

Ein werthvolles Geschenk.

Von **Hans v. Fernau.**

(Nachdruck verboten.)

Ich gehöre nicht zu den Frühaufstehern, und mein Briefträger ist so liebenswürdig, meine Untugend schonend zu berücksichtigen und alle Briefe in meinen Kasten zu werfen. Ich hatte also ein Recht, mich zu verwundern, als vorgestern in sehr früher Stunde — sehr früh wenigstens nach meinen Begriffen — meine pneumatische Klingel ertönte. Ich warf mich hastig in den Schlafrock und öffnete.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, es war nicht möglich, diese Menge von Briefen hineinzubringen; Ihr Kasten ist nur für gewöhnliche Fälle berechnet. Heut scheint etwas Besonderes vorzugehen, — Herr Doktor haben sich gewiß verlobt?"

Ich begriff gar nicht, wie der Mann auf solche Gedanken kommen konnte; noch weniger aber begriff ich, wo die Fülle von Briefen herkam. Die Poststempel nannten Orte, an welchen ich gar keine Bekannte zu haben glaubte, und bei manchen Unterschriften mußte ich erst darüber nachdenken, wo ich das Glück gehabt, mit dem liebenswürdigen Schreiber zusammenzutreffen, der mir zu meinem Geburtstag gratulirte.

Noch fremdartiger sahen mich die Geschäftsofferten an. Seit Jahren war ich gewohnt, Angebote von Berliner und auswärtigen Handelshäusern an meine und an die Adresse meiner Frau gerichtet, zu empfangen, ohne daß ich mich des Glückes der Ehe erfreute. Heute lautete alles richtig nur auf meinen Namen und bewegte sich innerhalb der Grenzen, die dem freudlosen Junggesellenleben gesteckt sind: Zigarren, Cognac, Weine, Bier ins Haus, Handschuh, Kravatten, Bücher-Kataloge, Buchbinder-Adressen; selbst ein Abschreiber bot mir seine Dienste an.

Aber woher, um des Himmelswillen, wußten alle diese halbfremden und fremden Menschen, daß ich heut vor so und soviel Jahren das Licht der Welt erblickt hatte? Warum boten die einlaufenden Anzeigen von hundert Geschäftshäusern mir heute ausnahmsweise nur Gegenstände an, die ich wirklich brauchen konnte? Warum befand sich auch nicht eine einzige darunter, die ein Glück vorwegnahm, das mir noch in der Zukunft blühte?

Aber mit Briefen findet man sich schnell ab, noch schneller mit gedruckten Zirkularen; man liest sie, man überfliegt sie — und die Sache ist erledigt. Wer einen Geburtstagsbrief mit einem liebenswürdigen Danke beantworten wollte, hätte an Höflichkeit das Höchste geleistet. Schwieriger schon ist es, sich mit den Menschen abzufinden, die einem Aug' in Auge gegenüberstehen.

Es schlägt zwölf — eine Stunde, die mich selten in meiner Wohnung antrifft. Ein Zufall hatte mich heut länger zu Hause gehalten; ich hoffte auch, daß der eine oder der andere meiner guten Freunde mir mündlich seinen Glückwunsch bringen würde. Und richtig, es klingelt auch schon. Ein Unbekannter.

„Ich wollte nicht versäumen, Herr Doktor, meine Aufwartung zum Wiegenfest zu machen. Herr Doktor haben im vorigen Jahre so liebenswürdig über meine bescheidenen Leistungen geschrieben . . ."

Ich wußte nicht, ob ich zu fragen hatte: „Mit wem habe ich die Ehre?" oder ob ich in dem Manne mit den bescheidenen Leistungen etwa einen hervorragenden Künstler anzuerkennen hatte, dessen ich mich nur im Augenblick nicht entsinnen konnte.

Der liebenswürdige Besucher half meinem Gedächtniß bald nach und entpuppte sich als Fritz Müller, seinerzeit Mitglied des X-Theaters. Er hatte meist stumme Rollen gespielt; das einzige Mal, wo ihm wegen Krankheit eines Kollegen ein „Bitte die Herrschaften, es ist angerichtet" zugefallen war, hatte auch ich zufällig die Pflicht der Berichterstattung übernommen, und in einem Anfall von Hartnäckigkeit in einer Liste von Namen der Mitwirkenden auch Herrn Fritz Müller aufgeführt.

Dankbarkeit ist eine seltene Tugend und verdient um so größere Anerkennung.

Kaum hatte Fritz Müller mich verlassen, als ein junger Mann mit langem Haar und blassen Wangen meine Hand ergriff und sie kräftig schüttelte. Die Worte, die seinen Händedruck begleiteten, hätten mich schamroth machen müssen, wenn mich die ganze Sache nicht aufs höchste belustigt hätte. Er nannte mich seinen Wohlthäter, den ersten, der sein Talent anerkannt, der ihn in die Literatur eingeführt habe. Er hatte gewissermaßen Recht, wenn man die Dinge mit seinen Augen betrachtete. Schulze war der Quarta entsprungen und wollte „Schriftsteller" werden. Ich arbeitete damals in der Redaktion einer Tageszeitung, und so war mir die Aufgabe zugefallen, seinen ersten Bericht über die Ankunft einer Zirkusbande durchzusehen. Der arme Kerl dauerte mich; ich stand ihm tapfer bei in seinem Kampf mit Verhältnißwörtern und ähnlichem Kleinzeug der deutschen Sprache und verhalf seinem Bericht, den er mit zwei großen Buchstaben M. S. gezeichnet hatte, zur weitesten Verbreitung. An demselben Tage wurde ihm in der Höhe von 1,60 Mark sein erstes Schriftsteller-Honorar zu Theil.

Diese beiden Besuche waren nur der Anfang einer ganzen Reihe von Glückwünschen, die ich sonst nie empfing. Menschen, welchen ich kaum einmal im Jahre begegnete, hatten Kenntniß von meinem Geburtstag und wollten sich „das Vergnügen nicht nehmen lassen", oder sich „der Ehre nicht berauben", mir mündlich ihren Glückwunsch darzubringen.

Den Besuchern folgte die Packetpost; kleine und große werthlose und geschmackvolle Geschenke aus den verschiedensten Orten, aus Orten, die ich kaum dem Namen nach kannte.

Wie sollte ich mir das Räthsel erklären? Als endlich auch ein guter Bekannter erschien, der trotz seiner Liebenswürdigkeit für die Geburtstage seiner Freunde ein sehr schwaches Gedächtniß hat, und den ich alljährlich erst an meinen Geburtstag erinnern mußte, um mir nachträglich seinen Glückwunsch zu holen — als auch dieser Kollege erschien, kam mir der Gedanke, es müsse irgend ein Spaßvogel mir alle die Gratulanten ins Haus gehetzt haben.

„Woher weißt Du meinen Geburtstag?" fragte ich ihn, auf die seltsamste Auflösung gefaßt, „und woher wissen alle diese fremden Menschen, wann ich geboren bin?"

„Lieber Freund, lebst Du denn nicht in Berlin? Du weißt, ich habe den Ruf, keinen Geburtstag zu kennen, vergesse ich doch von Jahr zu Jahr den eigenen; und ich verpflichte mich, Dir binnen vierundzwanzig Stunden ein Verzeichniß aller Geburtstage unserer Freunde und Freundinnen zusammenzustellen; und nicht bloß der Geburtstage — ich nenne Dir alle Vornamen, ihre Sprechstunden, ihre Empfangstage, die Familiennamen ihrer Frauen, die Anzahl ihrer Kinder . . ."

„Du scherzest!"

„Nein lieber Freund, kein Scherz; und damit auch Du keinen Vorwand habest zu vergessen, wann Du mir den zweiten Theil der Gigantomachie verehren darfst, habe ich Dir dieses Buch als Geschenk mitgebracht. Hier steh': die „Gesellschaft von Berlin"."

Die Gesellschaft von Berlin! Das also war des Räthsels Lösung! Die „Gesellschaft von Berlin, Hand- und Adreßbuch für die Gesellschaft von Berlin, Charlottenburg und Potsdam, erster Jahrgang, Adolf Hein, Verlag." Also ein Adreßbuch, der aristokratische Bruder des alten vierschrötigen demokratischen Namenregisters von Berlin. Aristokratisch in seinem äußeren Gewande, aristokratisch in der Auswahl der Namen, die es enthält, in der Aufzählung der Orden, und wie mein Freund schon gesagt hatte, der Empfangstage.

„Siehst Du," fügte er hinzu, „nun wird man mir nicht mehr vorzuwerfen haben, daß ich unaufmerksam bin, nun werde ich unseren Professor nicht mehr am Montag statt am Dienstag besuchen, werde bei Frau Rath nicht vor halb sechs erscheinen und werde, was die Hauptsache ist, nicht mehr Deinen Geburtstag vergessen. Für jetzt aber gehe ich, denn ich muß zu Frau von H.; sie empfängt nur heute von 12—2. Lebe wohl!

Ich mußte herzlich lachen über das Geschenk meines Freundes und über die Art, wie er selbst das Buch benutzte. Frau von H., schlug ich nach, — siehe, da stand es: Frau von H., Exzellenz, Wittwe des Generals von H., geborene Gräfin N., Straße, Hausnummer, Himmelsrichtung, — selbst ihr Schwiegersohn war genau mit Vor- und Stammnamen bezeichnet, ja alle ihre schriftstellerischen Arbeiten standen hier in Reih' und Glied. Ihr Geburtstag liegt drei Tage nach dem meinigen; ihr Alter allerdings verräth das Adreßbuch nicht, auch in diesem Punkt — von aristokratischer Diskretion.

Das Geschenk meines Freundes prangt jetzt in der Reihe der nothwendigsten Hilfsbücher, und ich benutze es täglich, ja fast stündlich. Meine Bekannten aber staunen über meine Pünktlichkeit und Liebenswürdigkeit in allen gesellschaftlichen Dingen und bezeichnen meinen neunundzwanzigsten Geburtstag als epochemachend für mein Leben als Mitglied der „Gesellschaft von Berlin".

---

und des Vaterlands abhängt. Und wenn ich mich um Eure Stimmen bewerbe, so geschieht es, weil ich gegenwärtig nicht eine Persönlichkeit darstelle, welche die Verfolgungen und Verleumdungen ans Licht zogen, sondern das nationale Gefühl, welches danach strebt, endlich die schwere Last der sich mehrenden Schulden, die unerträglichen Ungerechtigkeiten und der Demüthigung des Vaterlandes abzuschütteln. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! General Boulanger. London, 12. September 1889.

Die „Estafette", Ferrys Organ, fordert die Regierung auf, die Anschläge Boulangers abreißen zu lassen. Abgesehen von den darin enthaltenen Beleidigungen der Regierung, fordere es das Gesetz; das Blatt fragt: „Seit wann darf ein Verurtheilter, bevor er sich zur Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt hat, die bürgerlichen Rechte ausüben? Seit wann darf derselbe den Gesetzen, den Richtern und dem öffentlichen Rechtsgefühle Trotz bieten? Ein solcher Skandal darf nicht geduldet werden!" — Die Zahl der angemeldeten **Kandidaturen** beträgt jetzt 1673.

* **Paris,** 16. September. **Thiebaud,** das ehemalige Mitglied des nationalen Komites, welcher nach der Flucht Boulangers von diesem abgefallen war, sich aber dann mit ihm wieder versöhnt hatte, ist dem „B. T." zufolge aufs Neue abgefallen und stellt seine Kandidatur im achtzehnten Arrondissement gegen Boulanger und den Possibilisten Joffrin auf, nachdem er, wie er sagt, als Mitglied des nationalen Komites vergeblich gegen die tödtlichen Kompromisse desselben protestirt habe und zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß der Boulangismus nach den begangenen Irrthümern eine Fehlgeburt oder eine gefährliche Verlegenheit für die Republik sei. Thiebaud erklärt, in erster Linie stehe für ihn die Republik, dann erst die Revision.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 15. Sept. Die Kaiserin **Friedrich** mit ihren drei Töchtern wird hier bestimmt in den nächsten Tagen zu einem Besuche auf Schloß Fredensborg eintreffen. Die königliche Dampfyacht wird die hohen Gäste von Warnemünde nach Gjedsee überführen, von wo die Reise nach hier per Eisenbahn fortgesetzt wird. Der Besuch ist besten Informationen zufolge durch die bevorstehende Hochzeit in Athen veranlaßt; es sollen Verabredungen wegen dieser Hochzeit getroffen und die Vorbereitungen dazu vereinbart werden. Hierdurch wird am Besten das Gerede von neuen Heirathsplänen widerlegt, die in Verbindung mit dem hohen Besuche gebracht werden. Am 19. d. Mts. werden der König und der Kronprinz von Schweden einen kurzen Besuch auf Fredensborg abstatten und dort mit der Kaiserin Friedrich zusammentreffen. — Viel von sich reden macht hier der folgende bisher wenig bekannt gewordene Vorgang. Als die Zarenfamilie hier eintraf, war, wie gewöhnlich zum Empfange des Zaren, eine Kompagnie unserer Garde-Infanterie als Ehrenwache am Hafen postirt. Nach erfolgter Landung schritten der Zar, König Christian und König Georg von Griechenland nebst Gefolge die Front der Kompagnie ab, wobei der Zar einen Augenblick vor dem rechten Flügelmann des ersten Gliedes anhielt und demselben freundlich zunickte. Nun erst wurde die umstehende Menge darauf aufmerksam, daß Prinz **Christian,** der älteste Sohn des Kronprinzen Friedrich, hier auf dem ihm in Folge seiner Größe rechtlich zukommenden Platze mit geschultertem Gewehr und in strammer Haltung als Gemeiner stand und sich von seinen Kameraden nur durch seine Lieutenants-Uniform und das blaue Band des Elephantenordens unterschied. Der Prinz verzog als wohldisziplinirter Soldat kaum eine Miene, während der Zar passirte, aber das Publikum bemerkte nun auch, daß er den Zaren noch überragte. Die bisherige Ansicht der Kopenhagener, daß der Zar der „größte" Monarch der Welt sei, wich nun plötzlich der Erkenntniß, daß Dänemark einst einen König erhalten wird, der noch größer ist. Als bald darauf der Prinz als Flügelmann in und mit der Kompagnie abmarschirte, wurde er auf dem ganzen Wege bis zur Kaserne von der begleitenden Menschenmenge ununterbrochen mit den stürmischsten Hurrahrufen bedacht. Prinz Christian ist schon seit Langem der Liebling unserer hauptstädtischen Bevölkerung, insbesondere der unteren Klassen derselben, da sein ganzes Wesen überaus schlicht und einfach ist und er sich auch mit großer Vorliebe in den bürgerlichen Kreisen bewegt. Des Weiteren spricht man ihm freie politische Ansichten zu, wie er denn auch dem Antimilitarismus des dänischen Volkes dadurch Rechnung getragen hat, daß er vorerst seine wissenschaftlichen Studien zum Abschluß brachte und erst mit vollendetem 18. Jahre als gewöhnlicher Soldat die militärische Laufbahn, und zwar in Reih und Glied betreten hat. In dieser Beziehung gleicht er übrigens seinem Vater, unserem Kronprinzen, der ebenso wenig Vorliebe fürs Militär zeigt. Durch den erwähnten Vorgang beim Empfange des Zaren ist die Popularität des Prinzen noch bedeutend gestiegen.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Greiz,** 15. September. Als **sozialdemokratischer Reichstagskandidat** ist für das Fürstenthum Reuß ä. L. der Zigarrenfabrikant **Förster** aus Hamburg aufgestellt worden. Derselbe ist bereits in 2 Versammlungen als Redner aufgetreten; von jetzt ab aber werden sämmtliche weiteren Versammlungen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten. (Voss. Ztg.)

Militärisches.

= **Gelegentlich der Fertigstellung des neuen Infanterie-Gewehrs** ist der „Post" zufolge dem Major a. D. **Mieg** eine **Staatsdotation** zu Theil geworden. Major Mieg war früher Mitglied der Militärschießschule.

Lokales.

Posen, 17. September.

* **Jubiläumsfeier.** Der Erste Seminarlehrer und königliche Musikdirektor Herr **Nachbar** in Peiskretscham O.-S., welcher der Provinz Posen 30 Jahre hindurch angehört hat, begeht am 30. d. M. den Tag seines 50jährigen Amtsantritts. Ein geborener Schlesier, hat H. Nachbar sich in dem s. Z. in Posen bestehenden königlichen Haupt-Schullehrer-Seminar für den Lehrerberuf vorgebildet. Hierauf besuchte er das königliche Institut für Kirchenmusik in Berlin, amtirte dann als Lehrer in Bomst, ferner als Musikdirigent am Dom zu Gnesen und von 1847 bis 1865 als Lehrer am Seminar zu Paradies. Von hier aus wurde er als Lehrer der beiden Landessprachen an das Lehrer-Seminar nach Peiskretscham berufen, an welcher Anstalt er nunmehr 24 Jahre, gegenwärtig als Direktoratsverweser, wirkt. In beiden Provinzen hat Herr Nachbar während seiner 42jährigen Amtsthätigkeit als Seminarlehrer über 1300 junge Männer für den Lehrerberuf vorbereiten helfen, von denen die Zahl der im Seminar zu Paradies ausgebildeten Lehrer 470 beträgt. Zum Andenken an sein Amtsjubiläum hat Herr Nachbar seinen Schülern eine demnächst erscheinende neue „Festmesse mit Offertorium für 4 Männerstimmen mit willkürlicher Orgelbegleitung, Opus 87," gewidmet. Von den Lehrern, welche gleichzeitig mit Herrn Nachbar das Lehrer-Seminar in Posen besucht haben, sind, wie uns mitgetheilt wird, nur noch drei am Leben, nämlich die Herren Bitterlich in Schlachcin bei Schroda, Merdas in Görchen und Scholz in Lissa. Die zahlreichen Schüler des Jubilars, welcher noch bei voller Körperkraft und geistiger Frische seines Amtes waltet, treffen umfassende Vorbereitungen, um diesen Gedenktag ihres Lehrers in würdiger Weise zu begehen.

* **Freiwilligenexamen.** Der erste Termin der diesmaligen Herbstprüfung ist recht günstig verlaufen; von 8 Kandidaten haben 6 das Examen bestanden.

S. **Ein hübsches Erinnerungszeichen an die Enthüllung des Krieger-Denkmals** hat der hiesige Kaufmann und Droguist Max Pursch, Theaterstraße, hergestellt. Dasselbe besteht aus zwei Theilen. Den oberen bildet ein Landwehrkreuz mit dem Brustbilde des jetzigen Kaisers im Mittelfelde. Die Rückseite trägt folgenden Vers zur Erinnerung an die Anwesenheit des Kaisers in Posen: 31. 3. 89. „Dem Kaiser sei dies Denkzeichen geweiht, Er dachte unserer ja zur rechten Zeit; Preis, Ehr und Ruhm dem Helfer in der Noth, Der die milde rettende Hand uns bot." Den unteren Theil des Erinnerungszeichens bildet eine Medaille, deren Vorderseite das Standbild Kaiser Wilhelms I., mit der Umschrift „Zur Erinnerung a. d. Enthüllung des Prov.-Kriegerdenkmals. Posen den 22. Sept 1889" trägt. Auf der Rückseite steht: „Andenken an das V. Provinzial-Landwehr-Fest. Dies Erinnerungszeichen ist solide versilbert und zu einem sehr billigen Preise käuflich.

d. **Die polnische Rettungsbank** wird den Verkauf des Vorwerks **Swiniec,** sowie einer Wirthschaft in **Wlawie** (Kreis Kosten), welche zusammen 120 Morgen Landes umfassen, und bis jetzt Herrn Stryczynski gehören, im Ganzen oder in Parzellen vermitteln, und hat zu diesem Behufe einen Termin auf den 24. d. M. anberaumt.

d. **Der Aufsichtsrath der Bank Kwilecki, Potocki & Co.** hat beschlossen, der Versammlung der Aktionäre, welche am 30. d. M. stattfindet, die Vertheilung von 4 Prozent Dividende vorzuschlagen.

d. **Eine polnische Bibliothek für Kinder** erscheint in dem Verlage des „Goniec Wielk."; die Bücher aus dieser Bibliothek werden von dem genannten Blatte den polnischen Kindern zur Lektüre dringend empfohlen.

d. **Kardinal Ledochowski,** welcher sich während dieses Sommers seiner Gesundheit wegen einige Zeit in der Schweiz aufgehalten, hat auf seiner Rückreise nach Italien auch Graz in Steiermark, wo er Verwandte hat, besucht und wurde dort von dem Bischof Zwerger aus Seckau besucht.

d. **Die Generalversammlung des polnischen Vorschußvereins in Thorn** wurde am 1. d. M., wie damals mitgetheilt, aufgelöst, weil sie polizeilich nicht angemeldet war. Auf die Beschwerde hierüber, welche der Vorstand des Vereins an den Bezirksausschuß richtete, hat dieser eine Entscheidung dahin getroffen, daß er die Auflösung jener Versammlung nicht für gerechtfertigt erachte und demnach die betreffende polizeiliche Anordnung hiermit aufhebe. Der Vorstand des Vereins ist, wie die „Gaz. Tor." mittheilt, durch diese Entscheidung nicht zufriedengestellt, und will noch weitere Schritte thun.

d. **Vor der hiesigen katholischen St. Adalbertskirche** stehen bekanntlich an der St. Adalbertstraße einige niedrige Häuser, welche gegenwärtig zum Theil abgebrochen werden, wahrscheinlich, um Neubauten Platz zu machen. Der „Goniec Wielk." weist darauf hin, daß durch diese wohl mehrstöckigen Neubauten die Kirche ganz verdeckt werden würde, und richtet an den Vorstand der Kirchengemeinde und die Parochianen den Aufruf, den Rest der kleinen Häuser zu retten, damit die Kirche nicht ganz verdeckt werde. „Wolle Posen eine derartige „Belagerung" der Gotteshäuser gestatten?"

S. **Polizeilich ausgespannt** wurden gestern zwei gänzlich abgetriebene Pferde eines beladenen Ziegelwagens. Die zerschundenen und abgehetzten Thiere gewährten einen bejammernswerthen Anblick. Der Besitzer des Fuhrwerks wurde zur Bestrafung notirt.

S. **Ueberfahren** wurde gestern an der Ecke der St. Adalbert- und Kl. Gerberstraße ein Abdeckergehilfe. Die Räder des Fuhrwerks, eines beladenen Ziegelwagens, brachten ihm eine erhebliche Kopfwunde bei.

S. **Erpressungsversuch.** Auf ganz raffinirte Weise versuchte gestern ein vielfach vorbestrafter Arbeiter von hier, sich Geld zu erschwindeln. Er nahm einer auf dem Wronkerplatz stehenden Bauerfrau heimlich den Korb fort und brachte ihn auf die Seite. Nach einiger Zeit erschien er wieder bei der erwähnten Bäuerin und verlangte für die Auffindung ihres Korbes einen Fundlohn von 10 Pfennigen. Seine Manipulation mußte jedoch wohl bemerkt worden sein, es sammelten sich eine Menge Menschen um den frechen Patron und nur das rechtzeitige Einschreiten der Polizei verhinderte die Ausübung der Lynchjustiz seitens der empörten Leute und stellte die Ordnung wieder her.

S. **Verhaftungen.** In die Werkstatt eines hiesigen Tapezierers in der Bergstraße drangen gestern drei Tapezierergehülfen ein und suchten den dort arbeitenden Gehülfen zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen. Da die ungebetenen Gäste auf andere Weise nicht zu entfernen waren, sah sich der Inhaber der Werkstatt schließlich genöthigt, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Eindringlinge wurden verhaftet. — Die Läden verschiedener Geschäftsleute wurden gestern von einem Individuum heimgesucht, das sich v. d. Haag nannte und aus Holland zu stammen vorgab. Er gab sich verschiedentlich als Friseur und Glaser aus und bat die betreffenden Geschäftsinhaber um Geldunterstützungen. Sein Benehmen war jedoch ein derartig verdächtiges, daß schließlich seine Verhaftung erfolgte. — Ein anderer Bettler, ein Former aus Aschersleben, drohte den Personen, welche ihm ein Almosen verweigerten, mit Thätlichkeiten. Er wurde jedoch unschädlich gemacht, ehe er seine Drohung zur Wahrheit machen konnte.

S. **Behufs Legung neuer Straßenübergänge** in der Wasserstraße ist gestern bereits mit dem Anfahren von sogenannten Würfelsteinen begonnen worden.

S. **Der erste Kandelaber** ist auf dem Alten Markte, neben der Fontaine, gestern bereits aufgestellt worden.

S. **Unfall.** Im Zustande vollständiger Trunkenheit fiel gestern Vormittag ein ehemaliger Lehrer auf der Ziegenstraße zur Erde und zog sich hierbei eine nicht unerhebliche Verletzung über dem linken Auge zu. Er wurde sofort nach dem Stadtlazareth geschafft, dort verbunden und nach einiger Zeit wieder entlassen.

Telegraphische Nachrichten.

Mehle, 17. September. Bei dem großen **Kavallerie-Manöver bei Coppenbrügge** führte der Kaiser in Ulanenuniform zwölf Regimenter, drei reitende Batterien und zwei Pionier-Detachements gegen einen nicht so starken, markirten Feind, in glänzenden Attaken ganzer Brigaden gegen Infanterie und Kavallerie, wobei die Artillerie eingriff. Am Schluß des Manövers fand Parademarsch statt, bei welchem 16 Regimenter Kavallerie und Artillerie im Galopp beim Kaiser vorbeikamen. Der Großfürst-Thronfolger wohnte dem ganzen Manöver in der Uniform des Husarenregiments Nr. 8 bei.

London, 17. September. In Folge der gestern Abend von den Führern des Strikes ertheilten versöhnlichen Rathschläge nahmen die Dockarbeiter heute früh ruhig ihre Arbeit wieder auf, ohne einen Groll gegen die am Strike nicht betheiligt gewesenen Arbeiter an den Tag zu legen.

Rom, 17. September. Der **Gemeinderath** hat unter entschiedenster Verurtheilung des Attentats gegen Crispi den Antrag angenommen, ein **Beglückwünschungstelegramm** an denselben zu richten. Ferner wurden die Anträge angenommen, den Platz, an welchem **Cairoli** zuletzt in Rom wohnte, **Cairoliplatz** zu nennen und Cairoli ein **Denkmal** in Rom zu errichten.

Neapel, 17. September. Der Arzt Crispis konstatirte heute Morgen einen rascheren Fortschritt in der Besserung. Crispi verläßt heute auf einige Stunden das Bett.

Aukland, 17. September. Nachrichten aus Samoa zufolge begaben sich Malietoa und Mataafa nach der Insel Manono, wo sie bleiben bis die auf der Berliner Konferenz gefaßten Beschlüsse endgiltig ratifizirt sind. Der deutsche Konsul in Apia notifizirte Tamasese, daß Deutschland keine der beiden Parteien zur Verwirklichung ihrer Ansprüche besonders unterstützen könne.

London, 17. September. Die in den Albert- und Südwest-Indiadocks wieder angestellten Arbeiter haben heute die dem Strike Ferngebliebenen angegriffen, worauf die Direktoren die ersteren entließen und die letzteren behielten.

Teheran, 17. September. (Meldung des Bureau Reuter.) Der Schah hat seine Rückkehr nach der Hauptstadt um sechs Wochen verschoben, weil die Cholera in der Umgegend von Kezind, nahe der Westgrenze, aufgetreten ist. Täglich sind bis jetzt fünf Todesfälle vorgekommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „**Das humoristische Deutschland auf dem Manöverfelde**" benennt sich das jüngste Heft der von **Julius Stettenheim** herausgegebenen illustrirten Monatsschrift. Eine schöne bunte Decke, die alle Waffengattungen vorführt, prägt schon äußerlich dem Hefte den militärischen Charakter auf. Dem Manöver sind denn auch mehrere Beiträge gewidmet: eine flotte Plauderei von Karl Hecker mit Illustrationen von G. Brandt, eine größere Erzählung Ernst Berends: „Manövertage" reich mit Bildern versehen von C. J. Frankenbach, ein hübsches Gedicht von Julius Freund: „Manöverzeit", vier treffliche Bilderscherze von C. Kneiß: „Aus alter Zeit". „Die Kaiserreise nach Kiel" ist eine reizende Backfischgeschichte von Johannes Wilda. Jul. Stettenheim, der in seinen Heften nie fehlt, hat in Erinnerung an die jüngsten Ereignisse diesmal einen Dialog: „Strike der Kannegießer" beigesteuert. Die versifizirten Beiträge des Heftes sind vielleicht die besten: „Wuz, das Schwein, ein vierfüßiges Epos" von Fritz Brentano, mit ausgezeichneten Illustrationen von C. Kneiß in der Manier Wilh. Buschs, hat schon in seiner ersten Hälfte (im Augustheft) den allgemeinen Beifall gefunden. „Einst und jetzt" von Max Caro ist ein fein humoristisches Gedicht von poetischem Gehalt. Wie immer beschließt auch diesmal Maximilian Hardens „Weltstadtkalender" das reichhaltige Heft.

* **Friedrich Spielhagen,** dessen sechzigster Geburtstag zu Anfang dieses Jahres gefeiert wurde, hat diesen Merkpunkt seines Lebens benutzt, um das Facit seines bisherigen Lebens zu ziehen. Seine Selbstbiographie, welche das Interesse weitester Kreise beanspruchen darf, wird in den ersten Nummern der neuen Wochenschrift „**Deutschland**" (Verlag von Carl Flemming in Glogau) zu erscheinen beginnen.

* Ein höchst gemeinnütziges Werk ist das jetzt von dem Berliner Zentral-Verlag, Berlin, Burgstraße 22, in Angriff genommene **Export-Hand-Adreßbuch von Deutschland 1890.** Der 1. Theil (weißes Papier) enthält: die Zolltarife aller Länder, die Eisenbahn- und Schifffahrtsverbindungen zwischen allen bedeutenderen Plätzen der Welt, mit Abgangszeiten, Reisekosten, Reisedauer, Schifffahrtsgesellschaften, Frachtkosten für Ausfuhrprodukte 2c., ein Verzeichniß der bedeutenderen Spediteure Deutschlands, Verzeichniß aller Konsulate des In- und Auslandes, eine Münztabelle aller Staaten, die Längen-, Hohl- und Gewichtsmaße aller Länder der Erde im Verhältniß zum Metermaß, eine Liste von Rechtsanwälten aller Importplätze (durch die Konsulate aufgenommen), den Eisenbahn-Frachttarif, eine Liste der auswärtigen Firmen resp. Personen (Schwindelfirmen), mit denen jede geschäftliche Verbindung entschieden abzurathen ist; die Export-Agenten Deutschlands, ein Verzeichniß der wichtigsten Bäder mit Reisekosten-Berechnung, ein Hotel-Verzeichniß aller für Importeure und Exporteure wichtigen Plätze, Post- und Depeschentarife 2c. 2c. Der II. Theil (rosa Papier) enthält: in alphabetischer Reihenfolge alle deutschen Exporteure resp. Fabrikanten mit erläuternden Bemerkungen. Der III. Theil (grünes Papier) enthält Inserate, der IV. Theil (chamois Papier) enthält in 14 Sprachen: deutsch, englisch, holländisch, schwedisch, dänisch, französisch, italienisch, spanisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, serbisch, griechisch und japanisch alle Spezialitäten, Artikel, Maschinen 2c. 2c., mit Beifügung der Firma, von der die genannten Artikel bestellt resp. bezogen werden können.

* **Lehrbuch der deutschen Sprache zum Selbstunterricht.** Von R. Bögler, Hauptlehrer in Hamburg. — Hamburg, Verlag von Otto Meißner. — Es ist eine bekannte Thatsache, daß diejenigen, welche richtig sprechen und schreiben können, vor denen, die keine genügende Kenntniß ihrer Muttersprache besitzen, in allen Lebensstellungen unter sonst gleichen Verhältnissen den Vorzug erhalten. Um das in der Jugend Versäumte nachzuholen, greifen viele zu Büchern, die auf dem Titel versprechen, in kurzer Zeit richtig sprechen und schreiben zu lehren, in Wirklichkeit aber oft werthlos sind, weil sie die Regeln der Sprache entweder gar nicht oder nur oberflächlich behandeln. Die Schulbücher sind für den Selbstunterricht selten brauchbar, die wissenschaftlichen Grammatiken für den Nichtgelehrten unverständlich. Das vorliegende Werk hat sich die Aufgabe gestellt, in allgemein verständlicher Weise, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend, in die Regeln der deutschen Sprache einzuführen; es läßt alles, was keinen praktischen Werth hat, unberücksichtigt, behandelt aber das, worauf es ankommt, desto ausführlicher und gründlicher; und endlich giebt es Auskunft über die schwierigen Fälle, in welchen selbst Leute, die eine gute Schulbildung genossen haben, zuweilen unsicher und zweifelhaft sind. Das Buch kann in 8 Lieferungen à 30 Pf., in vollständigen Exemplaren à 2,40 M., gebunden à 3 M. durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an.
Posen, den 16. September 1889.
Streim und Frau, geb. Gereke. 15038

Statt jeder besonderen Meldung
Durch die Geburt eines Sohnes wurden hocherfreut
Dr. phil. **Max Weitz** und Frau geb. **Tirschtigel**
Berlin, den 15. Septbr. 1889.

Sonntag Nachmittag 5½ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter

Henriette Lehmann
geb. **Dolles**,
im Alter von 40 Jahren.
Dies zeigt schmerzerfüllt an

F. Lehmann,
Hoboist, Regt. 47.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Schifferstr. Nr. 15 aus statt. 15025

Am 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, verschied sanft nach schwerem Leiden mein herzensguter Gatte und Vater

Heinrich Junghans
im Alter von 49 Jahren 9 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, Nachm. 4 U., vom Trauerhause St. Adalbertstr. 7.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Hedwig Wagner in Warmsdorf mit Landwirth Eberhard Löbbecke in Gr. Denkte. Frl. Elisabeth v. Reutern in Rommershausen mit Landrath Baron Gerhard v. Schwertzell in Willingshausen. Frl. Lina v. Gersdorff in Görlitz mit Herrn Leon v. Rohland in Ayakar i. Livland. Frl. Martha Giehl in Rogelwitz mit prakt. Arzt Wilh. Jarusch in Mangschütz. Frl. Cl. Mooshake in Halberstadt mit Pastor O. Schliephacke in Gr. Fahlenwerder.
Gestorben: Hr. Hauptm. Wollschlaeger in Falkenberg. Fr. L. Breithaupt geb. Grajewsky in Berlin. Hr. Rentier Jul. Thal in Breslau. Hr. Amtsvorsteher Mor. Rabbat in Gr.-Särchen. Freifrau Emilie v. Sinner-Landshut geb. Freiin v Wattenwyl auf Schloß Landshut. Frl. Dor. v. Sommerfeld in Wernigerode. Hr. Rentier Herm. Hilbert in Langenbielau.

Vergnügungen.

Victoria-Theater
Posen.
Mittwoch, den 18. September:
Erstes Auftreten des Herrn **Charles Ernest, Professor der Athletik**, Inhaber von mehreren goldenen und silbernen Medaillen für außerordentliche Kraftleistungen, **Gautler-Troupe**, 10 Personen, Gymnastiker und Pantomimisten, Geschw. **Lucy** und **Lola Morro**, Gesangsduettistinnen, Fräulein **Elsa Ericka**, Kostümsoubrette, Geschw. **Grosser**, Gesangsduettistinnen. 15018
Arthur Roesch.

Posener Prov.-Sängerbund.
Donnerstag, 19. d. M.,
8 Uhr Abends,
in **Lambert's Saal:**
Gemeinsame Gesangs-Probe aller hiesigen zum Prov.-Sängerbunde gehörigen Mitglieder. 14998
Der Bundesvorstand.

Hennig'scher Gesang-Verein.
Erstes Vereinskonzert:
15. November cr.
Meldungen neuer Mitglieder an Wochentagen 1 bis 1½ beim Unterzeichneten. 15004
C. R. Hennig,
Königlicher Musikdirektor.

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend 7½ Uhr ist mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Ludwig
im Alter von 68 Jahren nach kurzem Leiden verschieden.
Tiefbetrübt zeigen dies Verwandten und Freunden hierdurch an
Die Hinterbliebenen.
Gnesen, am 16. September 1889.

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung.

Donnerstag, den 3. Oktober cr., Vormittags um 9 Uhr, findet in Lamberts Saale (Odeum, Bäckerstraße Nr. 17) die ordentliche General-Versammlung des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen statt. Zu derselben, sowie zu einer am Vorabend um 8 Uhr in demselben Lokal stattfindenden Vorversammlung werden hierdurch sämmtliche Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen.

Die Tagesordnung dieser ordentlichen General-Versammlung ist folgende:

1) Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden, sowie Bekanntmachung der eingegangenen Vollmachten und der Zahl der durch Delegirte vertretenen Stimmen.
2) Berichte der Rechnungs-Revisions-Kommission pro 1887/88 und 1888/89 Beantwortung der gezogenen Monitas oder Ertheilung der Entlastung.
3) Wahl von 2 Direktionsmitgliedern an Stelle des Vorsitzenden Rektor Hecht und des Oberturnlehrers Kloß, deren Wahlzeit abgelaufen ist.
4) Wahl eines Hauptrendanten an Stelle des Bürgerschullehrers Vogt, dessen Wahlzeit ebenfalls abgelaufen ist.
5) Berathung und Beschlußfassung über diejenigen Statuten-Aenderungen, die zwar in der außerordentlichen General-Versammlung vom 29. Dezember 1888 einstimmig beschlossen und von der Königlichen Regierung auch gebilligt, aber von den Herren Ressort-Ministern abgelehnt worden sind. (Titel II. § 2, Titel IV. § 4, Nr. 4 und Titel X. § 29, Nr. 5).
6) Berathung und Beschlußfassung über den von 17 Mitgliedern der Lissaer und Schwetzkauer Nebenrendantur gestellten Antrag, betreffend die Aenderung des § 24 Satz 2, des § 27 Satz 2 und des im 2. Nachtrage zu § 28 enthaltenen Zusatzes des gegenwärtigen revidirten Statuts.

Die Vollmachten sind bis spätestens Mittwoch, den 2. Oktober cr., an unseren Vorsitzenden, Rektor Hecht, einzusenden.

Hierbei ersuchen wir die Herren Nebenrendanten, bezüglich der auszustellenden Vollmachten die in der Einladuung zur außerordentlichen General-Versammlung vom 29. Dezember 1888 gegebenen Vorschriften beachten zu wollen.

Posen, den 18. September 1889. 15013

Das Direktorium
des Lehrer-Sterbekassen-Vereins
des Großherzogthums Posen.

Stadttheater in Posen.
Saison 1889–90.
Oper, Schau- u. Lustspiel.
Eröffnung am 22. September 1889.
Abonnements-Anmeldungen werden im Theaterbureau entgegengenommen. 14994
Der Verkauf von Umtauschkarten findet ebendaselbst statt und werden die geehrten Abonnenten höfl. ersucht, ihre Legitimationskarten und Bons dort in Empfang nehmen zu wollen.
Die Direktion.

J. Fuchs, Culmbacher Exportbier,
Tunnel-Ausschank, Markt 51.
Heute beginnt der Ausschank von 15054
Culmbacher Lager-Exportbier
aus der altrenommirten **Exportbier-Brauerei von Christian Pertsch in Culmbach** (Bayern), welches jedem Gebräu die Spitze bietet; rein, kräftig und gesund. Das Seidel 20 Pfg., Liter 40 Pfg. 20 Flaschen für 3 Mark franko Haus. Gefäße von 30 Liter aufwärts zu Brauereipreisen. Bemerke noch, daß der Ausstoß der Biere von heute ab unter meiner persönlichen Leitung geschieht.
Hochachtungsvoll
J. Fuchs,
Eigenthümer der „Central Concerthalle".

Dortmunder Union-Bier
empfiehlt
Friedr. Dieckmann,
Posen.

Gußeiserne Rohrleitungen, 6802
nach den baupolizeilichen Vorschriften, empfiehlt zu billigen Preisen
Ernst Jentsch, vorm. T. Rappold, Kl. Ritterstraße 8.

Posener Provinzial-Landwehr-Verband.

Am 21. und 22. September cr.:

Feier des 5. Provinzial-Landwehrfestes

verbunden mit

der Enthüllung des Provinzial-Krieger-Denkmals in Posen.

Fest-Programm:

I. Sonnabend, den 21. September: 1. Nachmittags von 2 Uhr ab: Empfang der eintreffenden Gäste am Bahnhofe.
2. Abends 6 Uhr: **Generalversammlung,** zu welcher hiermit auch alle Kameraden des Posener Landwehrvereins eigeladen werden.
Abends 8½ Uhr: Zapfenstreich, alsdann: Gemüthliches Zusammensein.
II. Sonntag, den 22. September: 1. Morgens 6 Uhr: Blasen vom Rathhausthurme.
2. Vormittags 9 Uhr: Begrüßung der auswärtigen Landwehr- und Krieger-Vereine auf dem Rathhause.
3. Vormittags 11 Uhr: Antreten der Kameraden des Posener Landwehrvereins, sowie aller Landwehr- und Krieger-Vereine aus der Provinz am Bernhardinerplatz, der uniformirten Kompagnie zum Abholen der Vereinsfahnen am Polizei-Präsidium.
4. Mittags 12 Uhr: **Festzug** nach dem Denkmalsplatze.
5. Nachmittags 1 Uhr: **Feierliche Enthüllung des Provinzial-Krieger-Denkmals.**
6. Nachmittags 2½ Uhr: **Parade der Landwehr- und Krieger-Vereine** auf dem Wilhelmsplatz. Sodann Abmarsch.
7. Nachmittags 4 Uhr: **Festessen** bei Lambert und im Zoologischen Garten.
8. Nachmittags von 6 Uhr ab: **Festfeier im Zoologischen Garten.**

Die Anmeldungen der Kameraden des Posener Landwehrvereins zum Festessen nimmt der Vereins-Rendant, Kamerad **Collatz**, Kleine Ritterstraße 9, entgegen. Die Festmedaillen sind bei dem Vorstandsmitgliede, Kameraden **H. Kirsten,** St. Martin 16/17, für den Preis von 30 Pf. pro Stück zu haben.

Die Eintrittskarten für die Herren Kameraden und deren Familien zu der Feier im Zoologischen Garten à Person 20 Pf. sind unter Vorzeigung der letzten Beitragsquittung bei den Kameraden Herren: Kaufmann **Griebsch,** Neuestraße 1, Kaufmann **H. Kirsten,** St. Martin 16/17 und Kaufmann **O. Nickisch,** in Firma **Neumann,** Wilheimsplatz 8, nur **bis Sonnabend,** den 21. d. Mts., Abends 10 Uhr, einzulösen.

Die mit den Festmedaillen versehenen Kameraden haben für ihre Person **freien** Eintritt. Nichtmitglieder zahlen pro Person 50 Pf. Entrée. Kinderbillets werden nicht verausgabt. Der Besuch des hinteren Theils des Zoologischen Gartens ist den Festgenossen an diesem Tage gegen ein besonderes Entrée von ausnahmsweise nur 10 Pf. gestattet.

Es ist Ehrensache für jeden Kameraden, an dieser Feier, besonders am Festzuge und an der Parade theilzunehmen.

Der Vorstand des Posener Provinzial-Landwehr-Verbandes.

Enthüllungsfeier des Provinzial-Kriegerdenkmals
am 22. September cr., Mittags 12—1 Uhr.
Die Invaliden aus den letzten Feldzügen werden behufs Einladung zur Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals ergebenst ersucht, ihre Namen in eine im Rathhause ausliegende Liste gefälligst bis zum 19. d. Mts. eintragen zu wollen.
Posen, den 16. September 1889. 15036
Das Komitee.

Am 1. Oktober verlege ich mein Geschäftslokal nach
Friedrich- und Wilhelmstr.-Ecke,
gegenüber der Haupt-Post.
15012 **Louis Gehlen.**

Zahnkrankheiten
werden nach den neuesten Methoden schmerzlos und schnell beseitigt. Ebenso empfiehlt sich Unterzeichneter einem hochgeehrten Publikum im Plombiren von Zähnen mit **Gold, Silberamalgame** wie allen anderen Füllungsmaterialien.
J. Czerwinski,
15026 St. Martinstraße Nr. 53.

M. 18. IX. A. 7 Bten. Cfz.
7½ J. II.

Zum Sonntag, den 22. d. M., sind Büffets zu vergeben.
Zoolog. Garten.

---

300 Dutzend Glacé-Handschuhe,
hochfeine, fehlerfreie, 4 Knopf, mit seidener Raupe
Paar 1 Mark,
Herren-, mit seidener Raupe und Agraffe,
Paar 1 M. 20 Pf.,
15016 Herren-, weiß,
Paar 1 Mark,
sind eingetroffen und so lange der **Vorrath** reicht zu haben bei
J. Levy,
Friedrichsstraße 1
(Ecke Schloßstraße.)

E. Pianof., noch neu, sof. z. verk.
15058 **Leser,** Bergstr. 15, 3 Tr.



Die alleinige Verkaufs-Stelle sämmtlicher
Neuheiten von Hüten
aus der Kais. Königl. Hof-Hutfabrik **P. & C. Habig** in **Wien** befindet sich 15011
vom 1. Oktober
Friedrichs- u. Wilhelms-Straßen-Ecke,
gegenüber der Hauptpost.
Der Verkauf der Hüte erfolgt zu Fabrikpreisen.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Baugewerkschule Deutsch-Krone
Wintersemester beginnt 1. Nov. d. J. Schuldgeld 80 Mark. Näheres durch die Direktion.

---

9 Tage.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika.
Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., 3098
Invalidenstrasse 93.
F. W. Rakowski, Obornik.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.
M. Biagini, Halbdorfstr. 33.
Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i. **Gnesen,** 16. September. [Verschiedenes.] Der Seminarlehrer Brückner in Exin ist vom 1. Oktober d. J. ab zum Rektor der hiesigen katholischen Volksschule ernannt worden. — Am 18. d. Mts. findet in der hiesigen evangelischen Kirche eine Kreissynodal-Versammlung der Diözese Gnesen statt. — Der ordentliche Lehrer Dr. Kuttner am Gymnasium zu Kolberg ist vom 1. Oktober d. J. ab an das hiesige Gymnasium versetzt. — Die diesjährigen Herbstferien bei den Landschulen des hiesigen Kreises beginnen am 16. d. Mts. und dauern bis zum 6. Oktober cr.

✳ **Tirschtiegel,** 15. September. [Enthüllungsfeier.] Heute hat in unserer Stadt die feierliche Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich stattgefunden. Das Denkmal, von Herrn A. Zabel in Berlin in künstlerischer Ausführung hergestellt, ist aus feinstem polirten schwedischen Granit gefertigt; es trägt auf entgegengesetzten Seiten die Reliefs der beiden Kaiser mit den entsprechenden Unterschriften „Ich habe keine Zeit müde zu sein" und „Lerne leiden ohne zu klagen", gekrönt ist das Denkmal von dem Rauch'schen Adler, die Inschriften sind matt gehalten, Reliefs und Adler sind aus Bronce hergestellt. — Die Feier selbst war eine erhebende und die reiche Betheiligung aus der Umgegend trug nicht wenig zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei. Nach dem Erscheinen des Landraths Dr. Zwicker, des Vertreters der Staatsbehörde, des Landtagsabgeordneten von Dziembowski und der Ehrengäste wurde die Feier durch einen Choral eingeleitet; alsdann bestieg Bürgermeister Rixdorff die Tribüne und hielt eine herzliche Ansprache, in welcher er die Entstehungsgeschichte des Denkmals gab und brachte zum Schluß ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm II. aus, worauf die Hülle des Denkmals fiel. Darauf wurde die Nationalhymne und ein Weihegesang angestimmt. Alsdann ergriff der Königl. Sanitätsrath Dr. Hamburger aus Berlin, ein geborener Tirschtiegler, das Wort und gab in kurzen Umrissen ein Lebensbild der beiden entschlafenen Kaiser.

v. **Tirschtiegel,** 16. September. [Personalien.] Dem Lehrer Körpel hierselbst ist von Seiten der königlichen Regierung zu Posen die Verwaltung einer Lehrerstelle an der jüdischen Schule zu Samter vom 1. November d. J. ab übertragen worden. In Folge dessen wird die hiesige israelitische Lehrerstelle mit einem Einkommen von 750 Mark neben freier Wohnung und freiem Brennholz zu dem genannten Zeitpunkte vakant. Zu unterrichten sind hier in der in Rede stehenden Schule durchschnittlich nur 18 bis 20 Kinder.

♒ **Schneidemühl,** 15. September. [Pädagogischer Verein. Provinzial-Landwehrfest.] Gestern hielt der hiesige pädagogische Verein in dem Wegnerschen Gesellschaftshause eine Sitzung ab, in welcher Lehrer Lohmeyer einen Vortrag über das Thema: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben", hielt. Nach der hierauf eröffneten Debatte wurde beschlossen, die Sitzungen in dem Wintersemester nicht wie bisher, um 5 Uhr Nachmittags, sondern um 8 Uhr Abends, anzuberaumen. Die nächste Sitzung findet am 19. Oktober cr. statt. — An demselben Tage trat auch der hiesige Pestalozziverein zusammen, um über die Abänderungsvorschläge zu den Statuten, welche in der bevorstehenden Generalversammlung zu Birnbaum besprochen werden sollen, Stellung zu nehmen. — Auf dem am 21. und 22. d. Mts. zu Posen stattfindenden 5. Provinziallandwehrfeste wird auch der hiesige Kriegerverein durch eine Deputation vertreten sein.

⊕ **Ostrowo,** 16. September. [Unglücksfall.] Wie unvorsichtig trotz wiederholter Unglücksfälle immer wieder mit Schußwaffen umgegangen wird, zeigt ein hier vorgekommenes bedauernswerthes Ereigniß, dem ein rüstiger, hiesiger Kaufmann, Herr Karl Friebe, zum Opfer gefallen ist. In dem außerhalb der Stadt gelegenen Kadurschen Etablissement saßen am Sonntag Nachmittag mehrere Herren zusammen und unterhielten sich über ein beim Beginne der Hasenjagd naheliegendes Thema, über Schußwaffen. Hierbei zeigte der Wirth Kadur seinen Gästen eine Waffe, die er für ungeladen hielt. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich die Waffe und der Kaufmann Friebe brach, ins Herz getroffen, leblos zusammen.

* **Inowrazlaw,** 15. September. [Lehrerverein.] Gestern fand im Vereinslokal eine Generalversammlung des hiesigen Lehrervereins statt. Zunächst gab der Rendant, Lehrer Elias, den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr. Die Versammlung ertheilte ihm die Entlastung; hierauf berichtete der Schriftführer, Lehrer Kominowski, über die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre. In dieser Zeit haben 11 Sitzungen stattgefunden und sind 5 wissenschaftliche Vorträge gehalten worden. Darauf wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde Rektor Schwarz, zu dessen Stellvertreter Lehrer Kominowski, zum Rendanten Lehrer M. Elias, zum Schriftführer Lehrer Renz, zu dessen Stellvertreter Herr Sledzynski gewählt. Die Frage wegen Entsendung eines Delegirten zu der Provinziallehrerversammlung in Birnbaum (7. und 8. Oktober er.) wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

XX **Kletzko,** 16. September. [Gutsankauf. Lehrerversammlung. Versetzung. Schulhausbau.] Das in unmittelbarer Nähe von Kletzko gelegene Gut Czechy ist von der Ansiedelungskommission angekauft und Herr du Vignon aus Sokolniki mit der Verwaltung desselben betraut worden. — Am 8. d. Mts. hielt der Lehrerverein von Kletzko und Umgegend eine Versammlung hier ab, in der über jüngst stattgefundene, das Ansehen der Schule schädigende Eingriffe verhandelt wurde. — Vom 1. Oktober ist der Lehrer Stachowiak in Lopienno hierher versetzt, um die dritte Lehrerstelle der hiesigen katholischen Schule zu übernehmen. — Dem Vernehmen nach soll in Florontynowo eine Schule erbaut werden, welche nur von Kindern polnischer Nationalität besucht werden soll.

Δ **Lissa,** 16. September. [Prüfung. Erntefest. Verschiedenes.] Heute Mittag traf der Provinzialschulrath Polte aus Posen ein, um den Vorsitz bei der im Gymnasium stattfindenden Abiturienten-Prüfung zu führen. Zwei Oberprimaner wurden geprüft, beide haben das Examen bestanden. — Wie alljährlich fand gestern das Erntefest der zur Herrschaft Antonshof gehörenden Dominien statt. Die festlich geschmückten Wagen, elf an der Zahl, sammelten sich auf der Fraustädter Chaussee, zogen dann mit Musik durch die Stadt und brachten dem Vertreter der Herrschaft, dem Oekonomierath Körte, ihre Ovationen, die in freundlicher Ansprache erwidert wurden. Alsdann traten die Leute den Heimweg an und setzten das Fest auf den verschiedenen Dominien fort. — Für ein größeres Etablissement hierselbst soll demnächst elektrische Beleuchtung eingeführt werden. Die Kostenanschläge liegen bereits vor und sind vom Besitzer acceptirt worden. — Verschiedene Male schon hat auf die große Bauthätigkeit der letzten Jahre hingewiesen werden können. Wie es scheint, wird sich dieselbe im nächsten Jahre noch mehr steigern und namentlich werden die Grundstücke östlich vom Bahnhofe, links von der neuen Promenade, dabei in Betracht kommen. Ob sich unter den zahlreichen Bauprojekten auch das einer Badeanstalt befindet, darüber verlautet bisher nichts. Einem Bedürfniß würde diese Anstalt gewiß entgegen kommen; die jetzt vorhandenen Badegelegenheiten sind durchaus unzureichend.

---

* **Breslau,** 15. Septbr. [Zirkus Renz.] Der Zirkus Renz, welcher gegenwärtig in Hamburg weilt, trifft Mitte künftigen Monats hier ein,

* **Kreuzburg,** 14. September. [In der Königl. sächsischen Lotterie] spielte ein Kaufmann im Grenzstädtchen Praszka in Russisch-Polen ein ganzes Loos in 10 Zehnteln. Dasselbe wurde mit einem Gewinne von 260 M. gezogen. Da es nun in unserem Nachbarlande nicht ganz geheuer ist, Briefe mit ausländischen Loosen zur Post zu geben, weil letztere, sobald sie vermuthen kann, daß sich in einem Briefe solche Loose befinden, denselben öffnet und den Inhalt konfiszirt, hat der Loosebesitzer auf sämmtlichen 10 Zehntel-Loosen das königl. sächsische Wappen durchstrichen. Derselbe war der Meinung, daß die russische Behörde die Loose dann als ungültig an die aufgegebene Adresse befördern werde. — Die Angst war umsonst, denn die russische Post hat den Brief unbehindert an den Haupt-Kollekteur in Leipzig befördert. Dieser verweigerte aber die Auszahlung des Gewinnes, weil auf ungültig gemachte Loose kein Anspruch erhoben werden könne. Die königl. sächsische Lotterie-Direktion, an welche sich der „unglückliche" Gewinner nunmehr gewendet hatte, verweigerte aus demselben Grunde die Bezahlung. Auf eine wiederholte Eingabe an die Direktion, in welcher gebeten wurde, aus Billigkeitsrücksichten den auf das Loos gefallenen Gewinn auszuzahlen, da der Direktion doch keinerlei Schaden erwachse, verharrte die königl. Direktion bei dem ablehnenden Bescheide. Der Gewinner will nun versuchen, ob ein Gesuch an das Finanzministerium besseren Erfolg haben werde.

* **Aus dem Riesengebirge,** 15. September. [Schnee.] In der Nacht zu heute und auch während des heutigen Tages haben auf dem Gebirge wiederholt starke Schneefälle stattgefunden; sogar im Thale wurde während der Nacht Schneefall beobachtet. Der Ostflügel des Gebirges ist bis tief in die Waldregion herab mit Schnee bedeckt, und auch auf dem westlichen Flügel sind weite Schneeflächen sichtbar. Personen, welche heute der Peterbaude einen Besuch abstatteten, versichern, daß der Schnee dort gegen 8 Zoll hoch liegt und daß mehrere Grad Kälte zu verzeichnen sind. Im Thale war die Temperatur während der vergangenen Nacht bis auf zwei Grad über Null zurückgegangen. — Aus Schmiedeberg, 15. September, wird berichtet: „Das Hochgebirge ist völlig mit Schnee bedeckt, ebenso liegt schon Schnee auf dem Schmiedeberg-Landeshuter Kamm. Auch bei uns im Thale ist heute wiederholt Schnee gefallen. Die Temperatur war gestern Abend 10 Uhr bis auf + 5 Grad hinabgegangen und heute früh um 10 Uhr betrug sie sogar nur + 3 Grad. Seit Jahrzehnten ist bei uns kein so zeitiger Schneefall eingetreten." — Aus Landeshut wird gemeldet, daß daselbst gestern Mittag mit Regen vermischt die ersten großen Schneeflocken fielen; das Thermometer zeigte in Landeshut gestern Vormittag 11 Uhr nur 2 Grad Reaumur über Null. (Schles. Ztg.)

⊙ **Thorn,** 14. September. [Lehrerinnenprüfung.] Gestern wurde am hiesigen Lehrerinnenseminar die diesjährige Abgangsprüfung beendet, die unter dem Vorsitze des Provinzialschulraths Dr. Völker abgehalten wurde. 5 junge Damen haben das Examen für Mittel- und höhere Töchterschulen und eine das für Volksschulen bestanden.

---

* **Landsberg a. W.,** 16. Sept. [Eine Verjüngung Landsbergs] scheint in diesem Jahre einzutreten. Fast in allen Stadttheilen, ja man kann beinahe sagen, fast in allen Straßen wird gebaut, alte Gebäude werden niedergerissen oder Straßen verbessert. Jetzt ist auch damit begonnen worden, die alte Fernemühle abzutragen, die einem neuen Gebäude Platz machen soll, welches ebenso den jetzigen Anforderungen genügt, wie die neuen Wohnungen, die deshalb am meisten begehrt werden. Die Fernemühle oder „Vernemühle", wie sie in alten Urkunden geschrieben wird, ist mit eine der ältesten Mühlen Landsbergs. Wann sie erbaut wurde, ist nicht mehr festzustellen; doch steht soviel fest, daß sie sich im Jahre 1404 schon unter den 4 Mühlen befand, die der deutsche Orden von der Stadt Landsberg kaufte, und daß sie mit der Erwerbung der Neumark durch die Hohenzollern in deren Besitz überging. Im dreißigjährigen Kriege (1832) wurde diese Mühle, wie auch die Vierrademühlen und die Walkmühle der Schuhmacher zerstört und erst in den vierziger Jahren wieder aufgebaut. Die Holzfuhren zu dem Neubau mußten die Unterthanen der Stadt, die Bauern in Borkow, Dechsel, Kernein und Eulam leisten. Die daneben belegene Schneidemühle ist jüngeren Datums. — Entsprechend der baulichen Verjüngung der Stadt sollten sich die Bürger unserer Stadt

---

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(24. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Erzählt, wie ich den Schatten des Felsens sah und wie ich Neuigkeiten erzählte und hörte.

Eine Woche verging, und in der Zwischenzeit machten Tom und ich verschiedene Entdeckungen. In erster Linie entdeckten wir, daß die Banknoten von der Englischen Bank ohne Umstände eingelöst wurden; zweitens kam uns unsere bisherige Wohnung zu eng vor, und wir zogen deshalb westwärts in ein besseres Logis. Ferner fiel uns ein, daß unsere Kleider „den Anforderungen mehr abendländischer Kultur entsprechen" müßten, wie Tom sich ausdrückte, und auch, daß es nothwendig wäre, Prüfungen zu machen, wenn wir nicht ewig Studenten bleiben wollten. Schließlich begann es Tom aufzudämmern, daß „Francesca": eine Tragödie" ein etwas schwülstiges Machwerk wäre, und mir, daß nach sechstägiger Arbeit am Sonntag ein Feiertag erforderlich wäre.

Ich weiß nicht, daß wir ein bemerkenswerthes Interesse an der Materia medica entwickelt oder daß unsere Professoren geglaubt hätten, wir würden ihnen besondere Ehre machen. Tom aber, der jetzt ein Schreibpult hatte, nahm große Veränderungen an „Francesca" vor, während ich riesige Mengen Tabak verbrauchte in dem Bestreben, ein gewisses Gesicht in meinem Notizbuch wiederzugeben. Ich bin gewiß, daß der Entschluß am Sonntag einen Ausflug zu machen, am Ende der ersten Woche ebenso stark war, als ob ich meine Denkfähigkeit an den Rand einer Gehirnentzündung geführt hätte.

Ich sah sie an jenem Sonntag und auch am nächsten nicht, obgleich ich mein Boot zweimal die Themse zwischen Goring und Pangbourne vom frühen Morgen bis zum Anbruch der Nacht erforschte. Aber ich will Herzweh und Bitterkeit übergehen und zu dem wonnereichen Sonntag eilen, da ich mein Lieb zum zweiten Male sah.

Wieder glänzte der Tag in sommerlicher Pracht. Droben der blaue Himmel mit einem Schlußstein von Mittagsgold. Kaum ein flaumiges Wölkchen zeigte sich am Firmament oder in des Stromes klarem Spiegel. Der Fluß vor mir wand sich schweigend dahin in die sonnige Stille menschenleeren Raumes.

Aber was war jener weiße Fleck weit drunten am Ufer — jener hellere Fleck auf der allgemeinen Helle, der sich bewegte, näher kam? Mein Herz hüpfte hoch empor; im Augenblick war mein Boot am Ufer, und ich sah den Leinpfad hinab.

Ja, sie war es! Aus vielen Tausenden heraus hätte ich die vollkommene Gestalt erkannt, die am Uferrand — o wie langsam! — daher schlenderte. Für mich war der Tag den Horizont entlang mit Glorie bekleidet, und all die Glorie nur ein goldener Rahmen für jene weiße Gestalt, die sich so sorglos näherte. Still und stumm stand ich da, als sie sich näherte — so still, so stumm, daß ein träger Hecht gerade unter meinen Füßen seinen wolfsartigen Rachen herausstreckte und, als er mich sah, erschreckt wieder untertauchte; so regungslos, daß eine zufahrende Schwalbe mir fast ins Gesicht flog, mich dann umkreiste und endlich in der Ferne verschwand.

Sie hatte Maiblümchen gesammelt und hielt einen Büschel in der Hand. Wie früher war ihr Kleid vom reinsten Weiß; wie früher hütete ein nickender Hut eifersüchtig ihr holdes Gesicht.

Näher und näher kam sie, blickte mich, der mit entblößtem Kopf in der Sonne Gluth stand, gleichgiltig an, ging vorüber, sah mich wieder an, zögerte dann einen für mich qualvollen Augenblick, und dann, wie unsere Blicke sich trafen, erglänzte in ihrem Auge, ein freundlicher Schimmer der Erinnerung gefolgt von dem lieblichsten Erröthen.

„So sind Sie also wieder hier," sagte sie, mir die Hand reichend, und ihre Worte waren köstliche Musik für mein Ohr.

„Wieder?" fragte ich, langsam ihre Finger freigebend wie ein Geizhals, der sich von seinen Schätzen trennt. „Wieder? Ich bin seitdem jeden Sonntag hier gewesen."

„Lieber Gott! ist es schon so lange? Nur drei Wochen im Ganzen. Ich erinnere mich, weil —"

Mich überkam die flüchtige Hoffnung, es möchte eine Erinnerung sein, in der ich einen Platz hätte, aber meine Illusion wurde rasch zerstört.

„Weil", so fuhr der mitleidslose Satz fort, „Mutter an jenem Abend nicht wohl war — ja, seitdem stets unwohl gewesen ist. Und so ist es nur drei Wochen."

„Nur drei Wochen!" echote ich.

„Ja", nickte sie. „Ich habe den Fluß während der ganzen Zeit nicht gesehen. Hat er sich verändert?"

„Traurig verändert."

„Wie denn?"

„Vielleicht habe ich mich verändert."

„Nun, das hoffe ich," lachte sie, „nach jener Durchnässung;" und als sie ein unwilliges Aufblitzen in meinen Augen bemerkte, fügte sie rasch hinzu, „die Sie sich zuzogen, indem Sie so freundlich mein Boot zurückbrachten."

„Sie haben heute nicht gerudert?"

„Nein, sehen Sie, ich habe die letzten Maiblümchen gepflückt. Der Mai ist nahezu todt."

„Und die „Blume des Mai?""

„Bitte, erinnern Sie mich nicht an jenes dumme Lied. Hätte ich's gewußt, ich hätte es um die Welt nicht gesungen", sagte sie stirnrunzelnd.

„Ich hätte es um die Welt nicht entbehrt."

Wieder runzelte sie die Stirn und wandte sich jetzt zum Gehen. „Also auch Sie müssen solche Reden führen!"

Die Welt des Vorwurfs im Ton war Galle und Honig zugleich für mich: Galle, weil das „Sie" auch eine Schaar eifersüchtiger Gedanken heraufbeschwor; Honig, weil es enthüllte, daß sie Besseres von mir erwartet hatte. Und nun hatte ich Thor ihre gute Meinung verscherzt, und sie verließ mich.

Ich machte einen halben Schritt vorwärts.

„Ich muß jetzt gehen", sagte sie und streckte mir zum Abschied die Hand entgegen.

„Nein, nein! Ich habe Sie beleidigt."

Keine Antwort.

„Ich habe Sie beleidigt", beharrte ich, ihre Hand noch immer festhaltend.

„Ich vergebe Ihnen; aber ich muß wirklich gehen." Die Hand machte einen schwachen Versuch, sich zu befreien.

„Warum?"

Meine Stimme klang hart, unnatürlich. Ich hielt noch immer ihre Finger fest, und wie ich es that, fühlte ich die Verlegenheit gänzlicher Schüchternheit über die Brücke unserer zwei Hände schreiten und sich erstickend auf meinem Herzen festsetzen.

„Warum?" wiederholte ich noch heiserer.

„Weil — weil ich meine Mutter nicht wieder vernachlässigen darf. Sie wartet."

„Dann lassen Sie mich mit Ihnen gehen."

„O nein! Eines Tags — wenn wir uns begegnen — will ich Sie ihr vorstellen."

„Warum nicht jetzt?"

„Weil sie unwohl ist."

Selbst mein kürzlich erworbenes Wissen von der Materia medica berechtigte mich kaum, mich zu ihrer Heilung zu erbieten; aber ich that's doch.

Sie lachte schüchtern und sagte: „Wie das, mein Herr? sind Sie ein Arzt?"

„Nein, vorerst nur Studirender der Medizin."

„Dann werde ich Ihnen nicht trauen", antwortete sie lächelnd.

„Trauen Sie mir lieber", sagte ich, und etwas in meinen Worten ließ sie wieder zu Boden schauen.

„Sie werden mir vertrauen?" bat ich, und das Etwas in meiner Stimme wurde deutlicher.

Noch immer keine Antwort.

„O, vertrauen Sie mir!"

Die Hand bebte einen Augenblick in der meinen, die Augen

nun auch angelegen sein lassen, den Verschönerungsverein möglichst in den Bestrebungen zu unterstützen, die öffentlichen Promenaden zu erweitern und zu verbessern. Zwar ist in den letzt verflossenen 10 Jahren darin mehr gethan worden, als früher. Wenn die Pflege der Naturschönheiten aber gleichen Schritt halten soll mit den verbesserten Einrichtungen der Wohnungen, dann darf auch die weitere Pflege der Naturschönheiten nicht fehlen. Gerade sie werden dazu beitragen, Freunde der Natur und auch Rentner, sowie Pensionäre hier zu fesseln oder heranzuziehen, damit keine Wohnung leer steht. Landsberg ist von der Natur so sehr begünstigt, daß es nur der fördernden Hand bedarf, um hier einen besonders bevorzugten Aufenthalt für Jedermann zu schaffen, was in wenigen Jahren und mit geringen Beiträgen zu erreichen ist. Den besten Beweis hierfür liefert die neue Promenade am Kladdowfließ. Hier die daranstoßende Wiese anzukaufen und zur Promenade zuzulegen, dürfte die nächste Aufgabe sein. Ferner gilt es, die Besitzer des Zanziner Grundes (die Hüfnerschaft) an ihre Zusage zu erinnern, diese kahle Landfläche mit den daran liegenden Höhenzügen durch Anpflanzung in einen Park umzuwandeln, der für die Stadt eine Zierde, für die Einwohnerschaft aber ein Vergnügen ist. Das wäre zugleich eine passende Gelegenheit, wo ein gemeinnütziger Verein seine Bestrebungen mit Anerkennung bethätigen könnte.

(Neumärk. Ztg.)

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 14. September. [Schöffengericht.] Der Arbeiter Johann Ossowski von hier hatte am 2. Juli d. J. die Wittwe Katharina Taberska gemißhandelt. Er traf sie auf dem Sapieplatze und versetzte ihr mit einem Spaten zwei gewaltige Hiebe über den Kopf; die Taberska trug zwei große Wunden davon und würde sich verblutet haben, wenn nicht sofort Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Der Angeklagte führt heute zu seiner Entschuldigung an, daß er s. Z. krank gelegen und daß die Taberska das Krankenkassengeld vom Ziegeleibesitzer Gutsche eingezogen habe. Schließlich habe dieselbe angezeigt, daß er gestorben sei und noch weitere Gelder in Empfang genommen, solche aber nicht an ihn abgeliefert und Gutsche habe ihn wegen der lügenhaften Angabe über sein Ableben nicht mehr in Arbeit nehmen wollen. Darüber empört, habe er die Taberska gemißhandelt. Die Taberska bekundet dagegen, daß sie vom Angeklagten sogar aufgeredet worden sei, bei Gutsche anzuzeigen, daß er gestorben sei, der Angeklagte habe gemeint: Gutsche sei ein guter Mensch und werde ihr etwas geben; der Angeklagte sei sogar bis in die Nähe der Gutscheschen Wohnung mitgegangen. Mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte Rohheit und die nicht unerheblichen Vorstrafen des Angeklagten verurtheilte der Gerichtshof denselben zu sechs Monaten Gefängniß.

? **Posen**, 14. Sept. [Strafkammer.] „Ein Unglück kommt selten allein" sagt ein altes Sprüchwort; dies hatte sich auch bei dem der fahrlässigen Körperverletzung angeklagten Knecht Stephan Troszczynski aus Studziniec bewahrheitet, der vor einigen Tagen auf der Anklagebank saß. Am 9. Juli d. J. ertrank sein Bruder, die Mutter fiel darüber in Krämpfe und der Vater des Angeklagten bat den Gutsherrn, dem Angeklagten ein Fuhrwerk zu geben, damit er die Großmutter aus Kostuschin holen könne. Dies geschah; bei der Rückkehr fuhr der Angeklagte in so scharfem Trabe die Dorfstraße entlang, daß die zweijährige Tagelöhnertochter Marie Czypicka nicht ausweichen konnte; sie wurde überfahren und starb nach einer Stunde. Der Angeklagte will das Kind auf der staubigen Straße nicht gesehen haben, immerhin durfte er aber die Dorfstraße nicht in so scharfer Gangart mit seinem Gespann passiren. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten unter Berücksichtigung der begreiflichen Aufregung, in welcher sich derselbe befand, wegen fahrlässiger Tödtung zu fünf Tagen Gefängniß.

Der Zigarrenmacher Damasius Relewicz aus Posen hat mit mehr als frivoler Leichtfertigkeit von seinem Messer Gebrauch gemacht. Am 20. Juli d. Js., Abends, traf er den Tischlergesellen Ludwig Jaroszczak auf der Dombrücke und versetzte ihm einen Stoß. Jaroszczak stellte ihn deshalb zur Rede, worauf der Angeklagte sofort sein Messer zog und nach dem Kopfe des Jaroszczak stach; dieser parirte den Stich mit seinem Arm und er wurde in Folge dessen nur am Finger verletzt; er entfernte sich, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Der Angeklagte eilte ihm aber nach und stach den Jaroszczak in den linken Arm. Er will kurz vorher von einer anderen Person ein Paar Ohrfeigen erhalten und sich dann in der Person des Thäters geirrt haben. Diese Angabe verdient um so weniger Glauben, als er ja nach dem Stoße von Jaroszczak angeredet worden ist. Trotzdem die Verletzungen des Jaroszczak nicht von Erheblichkeit waren, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zu einem Jahre Gefängniß.

* **Gnesen**, 15. September. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts saßen u. a. auch die 3 jungen Leute, welche, wie kürzlich mitgetheilt worden ist, ihren Prinzipalen nicht nur Geld, sondern auch Werthsachen in bedeutender Anzahl gestohlen hatten, auf der Anklagebank. Der Lehrling des Uhrmachers K. wurde zu 1 Jahre, der Kommis des Kaufmanns O. zu 9 Monaten und der Lehrling des Kaufmanns B. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Gnesener Ztg.)

* **Dt.-Krone**, 13. September. [Einen interessanten Rechtsstreit] machte hier neulich ein Ehemann gegen seine Ehefrau wegen Beleidigung beim Schiedsrichter anhängig. Er fühlt sich dadurch beleidigt, daß sich seine junge Frau von einem Manne hat küssen lassen. Als es zum Sühnetermin kam, erschien der Ehemann und entschuldigte seine Frau damit, daß sie verreist sei und nicht erscheinen könne. Es soll in der Sache das Gericht angerufen werden.

* **„Sie sollten sich schämen**, daß Sie als großer, kräftiger Mann dem Müßiggange obliegen, Sie sehen ja die Folgen davon, nachdem Sie vielfach wegen Arbeitsscheu und Betteln bestraft sind, haben Sie sich jetzt schon eines Diebstahls schuldig gemacht." Diese Strafrede des Vorsitzenden des Berliner Schöffengerichts galt dem „Arbeiter" Philipp Pohl, einer fuselduftenden Gestalt, der man den Gewohnheitstrinker auf den ersten Blick ansah. „Det ick jebettelt habe, det bestreite ick, un von wejen stehlen, det is nicht wahr," erwidert dieser mit heiserer Stimme. — Vors.: Verschlimmern Sie Ihre Lage nur nicht durch Leugnen. Nennen Sie Ihre sämmtlichen Vornamen. — Angekl.: „Philipp, eenen Vordernamen un eenen Hinternamen, mehr habe ick nich." Der Vorsitzende verliest sodann ein ziemlich langes Strafregister. „Ist das Alles richtig? — Angekl.: Je, det soll ick noch wissen? ick führe keene Akten nich, aber det mag wohl stimmen. — Vors.: Zunächst sind Sie am Abend des 14. August bettelnd im Thiergarten betroffen worden. — Angekl.: Is denn det betteln, wenn eener rochen will, un er hat Ziehjarrn un keene Zündholzer, un ick sehe det, un ick trete höflich uf'n zu un fraje ihn: Derf ick Ihnen vielleicht en Zündholz jeben? Wenn mir eener denn aus Jejendankbarkeit wat schenkt, soll ick denn so unhöflich sind un ihm det abschlagen? — Vors.: Gewiß ist das betteln, es ist ein ganz unverschämter Bettlerkniff. Was meinen Sie wohl, wenn ein Mensch wie Sie einem im Thiergarten begegnet und hält einem in der einen Hand eine Schachtel Zündhölzer und in der anderen den Hut entgegen, sollte man da nicht ängstlich werden und Ihnen lieber etwas schenken, damit Sie gehen? — Angekl.: Vor mir braucht sich keener nich zu fürchten, un mit den Hut, det is pure Höflichkeit, mit'n Hut in der Hand kömmt man durch't janze Land, det is schon bei'n ollen Fritzen seine Zeit so jewesen. — Vors.: Wir werden über diesen Punkt also die Zeugen vernehmen müssen. Wie ist es denn nun mit dem Diebstahl? Zwei Tage später sind Sie dabei betroffen worden, als Sie in einem Gartenhause in der Stromstraße genächtigt hatten. Beim Fortgehen haben Sie nun verschiedene Gegenstände mitnehmen wollen. — Angekl.: Erstens wollte ick die sojenannten Jejenstände überhaupt nicht behalten, zweetens wollte ick sie wieder zurückdragen, un drittens hatten sie keenen Wert nich. — Vors.: Das ist ja eine außerordentlich klare Auseinandersetzung. — Angekl.: Jawohl, so bin ick, stehlen is nich bei mir. — Vors.: Wir müssen doch etwas näher auf die Sache eingehen. Daß Sie in dem Gartenhaus genächtigt haben, räumen Sie wohl ein? — Angekl.: Ick wollte eijentlich früh Morjens nach'n Jrunewald jehn und Pilze suchen, die ick in die Markthalle verkoofe. Da muß man natierlich schon mitten in der Nacht sich uff die Beene machen. Als ick nu so an die Stromstraße vorbeijehe, fängt det an, zu rejnen, als wenn et mit Mollen jießt, un ick sehe da so'n kleenet Jartenhaus stehen, wat offen war un denke denn so bei mir, Du sollst da man so lange rinjehn, bis et en bisken nachjelassen hat. Also ick rin un werde mir da en bisken hinlejen, aber von wejen nächtijen, da hadde ick jar keene Absicht von, det fing ja überhaupt schon an, helle zu werden. Ick krieje en Dodenschreck, als ick die Oogen wieder ufmache, det war schon spät jeworden, un ick mußte machen, det ick raus kam. Aber ick hadde en mächtigen Brand in'n Halse un mußte nothwendig en Hering essen, det ick en andern Appetit kriegte. Da krieje ick denn en ollen Teller in't Ooje, der in eene Ecke stand, un den nahm ick mit, weil ick beim Koofmann jehen wollte, um mir so'n Schneiderkarpen zu holen. — Vors.: Höchst glaubwürdig! Sie erzählen gut. Warum knöpften Sie denn den Teller unter Ihren Rock? — Angekl.: Die Menschen sind manchmal ja so komisch; ick denke, wenn mir eener mit den Teller jesehen hädde, denn konnte er vielleicht jlooben, ick wollte ihn behalten, wo ick ihn ja doch man blos borjen wollte. — Vors.: So, so. Nun sollen Sie aber ferner noch eine Waschleine mitgenommen haben. — Angekl.: Waschleine? Det war en Ende, wo man kaum en ausgewachsenet Hemde überhängen konnte. Ick habe en Bekennten, der hat en Jungen von so'n Jahrener zwölfe, der spielt immer „die Wilden aus Amerika" un wollte jerne so'n Strick haben, wo sie so mit schleudern, en „Lastos" nennen sie det, nu da wollte ick den armen Bengel jern 'ne Freide mit machen. — Vors.: Mann, wie kommen Sie blos zu diesen Ausreden. Wie war es denn nun schließlich mit der Petroleumkanne, die der Gärtner bei Ihnen fand, als er sie anhielt? — Angekl.: Det olle Dings hielt ick für werthlos. — Vors.: Sie sagten ja aber vorhin, Sie wollten die Sachen, die ja allerdings insgesammt nur einen geringen Werth haben, wieder an Ort und Stelle tragen, das könnte ja bei dem Teller möglich sein, den Sie ja angeblich beim Heringskauf benutzen wollten, aber warum nahmen Sie denn Kanne und Strick mit? — Angekl.: Det muß en reenet Versehen sind, ick — Vors.: Seien Sie nur still jetzt, wir haben genug von Ihrer Vertheidigung. Der Angeklagte wird wegen Betteln zu 14 Tagen Haft und wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängniß bestraft.

* **Ueber die Entziehung des Bürgerrechts** hat das Oberverwaltungsgericht eine wissenswerthe Entscheidung getroffen. Danach bedarf der Beschluß einer Stadtverordneten-Versammlung, einem Bürger, welcher sich weigert, ein unbesoldetes Gemeindeamt anzunehmen, oder der Ausübung eines solchen Amtes sich entzieht, gemäß § 74 der Städteordnung die Ausübung des Bürgerrechts zu entziehen, einer Bestätigung seitens der Aufsichtsbehörde nicht. Die Kontrolle hierüber ist vielmehr lediglich in die Hand der Verwaltungsgerichte gelegt, welche einen solchen Beschluß nicht nur an das Vorhandensein der im Gesetze vorgesehenen thatsächlichen Voraussetzungen, sondern auch daraufhin zu prüfen haben, ob es nach Lage des Falles angemessen und zweckmäßig war, die durch den Beschluß verhängten Nachtheile eintreten zu lassen. Als eine solche eventuell mit Entziehung der Bürgerrechte zu ahndende Nichtausfüllung eines unbesoldeten Gemeindeamts ist es z. B. anzusehen, wenn ein Stadtverordneter andauernd ohne Hinderungsgrund den Sitzungen der Gemeindevertretung fernbleibt, was leider ja öfters der Fall zu sein pflegt.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Unkrautsamen im Geflügeldünger.** Ein gern angewandtes Düngemittel für kleinere Anpflanzungen im Gemüsegarten ist Taubendünger und was die gute Wirkung desselben anbelangt, auch empfehlenswerth, aber er hat den einen Nachtheil, daß er sehr häufig Unkrautsämereien enthält. Diese Samen verunreinigen, wenn sie aufgehen, derart die Beete, daß man großen Verdruß und viel Arbeit hat, sie

schauten auf und lachten wieder. „Ich will Ihnen vertrauen," sagte sie, — „daß Sie sich nicht vom Fleck rühren, bis ich außer Sehweite bin." Und im Nu war sie fort.

Ich sah sie bald zum dritten und vierten Male. Ich hatte erfahren, daß sie Luttrell hieß — Clara Luttrell; wie oft wiederholte ich die beiden Worte. Ich hatte mich auch Tom anvertraut und sein herzliches Beileid empfangen; denn Tom befand sich in jenem Stadium der Tugend, die alles verachtet, wovon sie nichts weiß — besonders die Liebe als etwas, das der Einförmigkeit der Natur zuwider sei. Tom war also jugendlich cynisch und nahm deshalb die überlegene Miene reiferen Alters an; er verhielt sich ferner skeptisch gegen meine Schilderung, besonders gegen einen gewissen Vergleich ihrer Augen mit Sternen, obgleich ein ganz ähnlicher Tropus irgendwo in der Tragödie vorkam. In der That, dort wurden Francescas Augen mit den Plejaden verglichen, da sie augenscheinlich (wie ich mit einiger Schärfe andeutete) sieben an der Zahl waren, eines davon verloren.

Ich hatte auch Mrs. Luttrell besucht, eine abgezehrte, schüchterne Frau mit blaßblauen Augen und dem ganzen Aussehen einer fortwährend Kränklichen. Ich sage das jetzt, in jenen Tagen aber war sie in meinen Augen ein himmlisches Wesen, auf geheimnißvolle Weise in der Erde Schwächen gekleidet — denn wie sollte Claras Mutter etwas anderes sein? Ich errang mir die Gunst dieses frühverwelkten Wesens — hauptsächlich, wie ich vermuthe, weil sie so gerne sich selbst überlassen war. Den ganzen Tag saß sie zufrieden da und schaute auf den Fluß hinaus und wartete auf Clara, doch nur besorgt, daß diese sich glücklich fühlte. Ihr ganzes Herz hing an ihrem Kinde und oft ertappte ich sie trotz unserer Freundschaft dabei, wie sie von Clara weg eifersüchtig auf mich schaute, als ob die Mutter erriethe, was das Kind unklar, wenn überhaupt ahnte.

So entwich der Sommer, nur zu flüchtig — für mich, wie ich nach diesen langwierigen Jahren zurückblicke, in einem Tag; aber nichtsdestoweniger ereignete sich viel — nicht viel, was in kahler, mitleidsloser Prosa niedergeschrieben zu werden braucht, aber viel für mich, der jeden Augenblick, welcher meinen Liebling mir nahe sein ließ, zählte und schätzte. Und so umwand uns die Liebe in jener goldenen Jahreszeit mit ihren unsichtbaren Ketten und umschwebte uns lächelnd und wartend. So trieben wir Woche auf Woche auf der Themse dahin, jedesmal dem Hafen des Geständnisses näher kommend. Das Ende kam sicher und endlich war es da.

Es war an einem prächtigen Augustabend. Am Sonntag vorher hatte sie mir gesagt, daß der Sonnabend ein Feiertag für sie sein würde, und hatte, als ich in sie drang, die Absicht zugestanden, den Tag auf dem Fluß zu verbringen. Brauche ich zu bekennen, daß der Sonnabend mich erwartend im Boote fand. Und als sie kam und ihr prächtig erheucheltes Erstaunen darüber ausdrückte, daß sie mich traf, und ihre Zweifel darüber, ob ich überhaupt während der Woche arbeitete — brauche ich da zu sagen, daß die Erklärung Zeit erforderte und mir am besten in einem Boot abzugeben schien. Aber so war es jedenfalls; die Erklärung erforderte so viel Zeit, daß die Sonne bereits hinter dem westlichen Abhang des Himmels verschwand, als wir das Ufer betraten — fast an derselben Stelle, wo ich zuerst ihre Stimme gehört hatte.

Wie die ersten leichten Abendnebel über die Erde hinkrochen, verstummten wir Beide. Eine Amsel — ich glaube wahrhaftig, dieselbe — ergriff diese Gelegenheit, um uns willkommen zu heißen. Ihr Ton war nicht mehr voll und unstudirt wie im Mai — der Sommer war fast vorüber, und mit ihm wurde ihre Stimme schwächer; aber sie that ihr Bestes, und ein gewisses Etwas in ihrem Vortrag veranlaßte mich, das Schweigen zu brechen.

„Dies ist derselbe Fleck, auf dem wir uns zum ersten Male begegneten — erinnern Sie sich?"

„Natürlich, erinnere ich mich", war die schlichte Antwort.

„Sie erinnern sich?" Ich brannte vor Begierde, die Versicherung nochmals zu hören.

„Natürlich — es war ein so prächtiger Tag."

„Ein wonniger Tag", antwortete ich, „der wonnigste in meinem Leben."

Hier folgte eine lange Pause, die selbst die Amsel kaum ausfüllen konnte.

„Bedauern Sie es?"

(Weshalb stellt der Mann bei diesen Gelegenheiten solch eine Menge von Fragen?)

„Weshalb sollte ich?"

(Weshalb beantwortet die Frau unabänderlich seine Frage mit einer Gegenfrage?)

„Ich hoffe, es ist kein Grund dazu vorhanden", antwortete ich, „und doch — o, können Sie nicht sehen, wovon jener Tag der Anfang war? Können Sie nicht sehen, wohin diese letzten vier Monate mich gebracht haben?"

Die Sonne fiel sehr schräg aufs Wasser und leuchtete in goldenem Glanz zu unsern Füßen. Die vergoldeten Wellchen glitten murmelnd unter uns dahin, die bronzefarbenen Blätter zu Häupten beugten sich sorgsam herab, um ihre Antwort zu verschleiern. Der Vogel im Versteck ließ einen besorgten Laut hören.

„Scheinbar an denselben Ort zurück," antwortete sie mit gesenktem Blick.

„Sie haben mich vom Frühling zum Sommer gebracht. Wenn Sie mich an diesen Ort zurückbrachten, so ist es, weil der Ort und ich uns seitdem geändert haben — Clara!"

Wie ich sie bei ihrem Taufnamen rief, warf sie mir einen flüchtigen Blick zu und wandte dann die Augen wieder ab. Ich konnte eine sanfte Röthe ihren weißen Hals und ihre Wangen überziehen sehen. Hatte ich sie beleidigt? Zwischen Hoffnung und Verzweiflung fuhr ich fort:

„Clara — ich will Sie Clara nennen, denn das war der Name, den Sie mir vor just vier Monaten sagten — ich bin verändert, o, über alle Erinnerung verändert. Sind Sie gar nicht anders geworden, bin ich Ihnen noch immer nichts?"

Sie erhob die Hand, wie um weitere Worte abzuwehren, sprach aber selbst kein Wort.

„Antworten Sie mir, Clara; geben Sie mir eine Antwort, wenn auch nur ein Wort. Bin ich Ihnen noch immer nicht mehr als der Bettler, der an jenem Tage ihr Boot zurückbrachte?"

„Sie sind mein Freund — jetzt. Bitte vergessen Sie, daß ich Sie für einen Bettler hielt."

Nur mit Anstrengung brachte sie die Worte hervor. Im Gebüsch schlug die Amsel noch immer erwartend, und die Wellchen drunten murmelten dem Ufer zu: „Die alte Geschichte."

„Aber ich bin ein Bettler," rief ich aus. „Clara, ich bin stets ein Bettler, der vor Ihnen kniet. O Clara!"

Ihr Gesicht war noch mehr abgewendet — die Sonne küßte ihre wogenden Locken mit weichen, goldenen Lippen, die Brise bewegte leicht ihre zarte Gewandung. Der Amsel Ton war gebrochen und stammelnd wie meine eigenen Worte.

„Clara, haben Sie es noch nicht errathen? werden Sie es nie errathen? O, haben Sie Erbarmen mit mir!"

Ich konnte jetzt ihren zarten Busen wogen sehen. Die kleine Hand zerrte am Kleid. Ihre ganze holde Gestalt wandte sich in unklarer Furcht von mir ab — aber keine Antwort.

„Muth! Muth!" rief der Vogel, und der Fluß antwortete murmelnd: „Muth!"

„Clara!" — und nun lag ein qualvoller Klang in meiner Stimme; die Worte kamen fremd heraus, als gehörten sie mir nicht an — „Clara, ich habe auf diesen Tag gehofft und gewartet, und nun er gekommen ist, zu meinem Glück oder Unglück, antworten Sie mir — ich liebe Sie!"

O altehrwürdiger und einfachster der Sätze! „Ich liebe Sie!" Nacht auf Nacht war ich schlummerlos auf dem Bette gelegen und hatte Reden einstudirt — zärtlich, leidenschaftlich und blühend; und siehe da! dazu war es gekommen — zu diesen drei Worten, welche mein Herz aus Furcht vor ihrem rauhen, nackten Wagen hoch aufhüpfen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

wieder in Ordnung zu bringen. Empfehlenswerth ist es daher, den Dünger in einem Fasse vorher in Wasser aufzulösen und einige Wochen hindurch stehen zu lassen, damit der darin enthaltene Samen durch die Einwirkung des Wassers verdirbt. Der Taubendünger wird durch diese Behandlungsweise noch weit schneller und besser wirkend gemacht.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 17. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Deutsche 3½% Reichsa.	103 90	103 90	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 75	97 80
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 80	Poln. 5% Pfandbr.	62 80	63 25
Pos. 4% Pfandbriefe	101 20	101 10	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 90	57 90
Pos. 3½% Pfandbr.	101 —	100 80	Ungar. 4% Goldrente	85 —	85 25
Pos. Rentenbriefe	105 20	105 20	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163 10	164 —
Oestr. Banknoten	171 10	172 —	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	98 70	98 30
Oestr. Silberrente	72 35	72 30	Lombarden ultimo	50 60	50 80
Russ. Banknoten	211 50	212 10	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Ostpr. Südb. E. S. A.	99 —	97 80	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 75
Mainz Ludwighf. dto	123 75	123 80	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 75	64 50	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 60	165 90	Berl Handelsgesellsch	183 80	183 10
Warsch.-Wien. E. S. A.	221 40	223 75	Deutsche B. Akt.	172 50	172 50
Galizier E. St. Akt.	83 40	83 50	Diskonto Kommandit	232 75	234 —
Russ 4% konf. Anl. 1880	91 90	92 —	Königs- u. Laurahütte	155 50	155 —
dto. 6% Goldrente	113 60	113 75	Dortm. St. Pr. La. A.	106 75	106 80
dto. zw. Orient. Anl.	64 60	65 —	Inowrazl. Steinsalz	51 —	52 50
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	271 —	280 75
Italienische Rente	92 50	93 —	Bochumer	219 75	222 —
Rum. 6% Anl. 1880	105 80	105 90	Gruson	260 40	261 —

Nachbörse: Staatsbahn 98 70 Kredit 163 — Diskonto-Kom. 232 30 Russische Noten 211 — (ultimo)

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei Nr. 477, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Sigismund Aschheim** mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Gesellschaft ist durch den Tod des bisherigen Gesellschafters, Kaufmanns **Sigismund Aschheim** zu Posen, aufgelöst.

Der andere bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Isidor Kantorowicz** zu Posen, setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Die Firma ist übertragen nach Nr. 2367 des Firmenregisters.

Demnächst ist in unserem Firmen-Register unter Nr. 2367 die Firma **Sigismund Aschheim** zu Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Isidor Kantorowicz** daselbst heute eingetragen worden. 15032

Posen, den 16. September 1889.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmen-Register ist bei Nr. 2012, woselbst die Firma **Paul Jolowicz & Sohn zu Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Jolowicz** daselbst aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Der Wohnsitz des Firmeninhabers und die Niederlassung sind nach **Berlin** verlegt.

Zugleich ist in unserem Prokuren-Register bei Nr. 271 die für die vorbezeichnete Firma dem Rentier **Paul Jolowicz zu Posen** ertheilte Prokura heute gelöscht worden. 15033

Posen, den 16. September 1889.
Königliches Amtsgericht,
Abth. IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei Nr. 255, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **S. D. Jaffé** mit dem Sitze zu **Posen** aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Emanuel Joachimczyk,** ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden. 15031

Posen, den 16. September 1889.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pudewitz Band I Blatt 38 Artikel 33 auf den Namen des Schneidermeisters **Karl Foege** zu Pudewitz eingetragene, zu Pudewitz in der Gnesenerstraße belegene Grundstück Pudewitz 38

am 24. Oktober 1889,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit $\frac{84}{100}$ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 40 Ar 90 □M. zur Grundsteuer, mit 456 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird 13060

am 26. Oktober 1889,
Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Pudewitz, den 14. August 1889.
Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 19. Septbr. cr., Vormittags 12½ Uhr werde ich in **Wielkie** bei **Sady** 15059

3 Fohlen

öffentlich zwangsweise versteigern.

Friebe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Die Cigarren-Auktion, Friedrichstraße 3, findet heute nicht statt. 15065

Verkäufe * Verpachtungen

Die Vergebung der Lieferung von Oekonomiebedürfnissen auf die Zeit vom 1. November 1889 bis einschließlich Oktober 1890 erfolgt in öffentlicher Submission und steht hierzu **am Montag den 30. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,** hierselbst Termin an.

Die Submissionsbedingungen sind an allen Wochentagen auf dem Anstaltsbüreau einzusehen, werden aber auch gegen Erstattung der Kopialien schriftlich abgegeben.

Zur Lieferung gelangen: Backwaaren, Fleisch-, Fett- und Wurstwaaren, Butter, Mehl, Grützen, Graupen, Hülsenfrüchte, Kolonialwaaren, Bier, Eier, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterialien, Schnittwaaren, Kurzwaaren, Leder, Schreibmaterialien, Hafer und Speisekartoffeln. 15023

Die Offerten, als solche äußerlich kenntlich gemacht und dreimal versiegelt, sind **bis zum 28. dieses Monats** hierher einzusenden. Die Stellung von Bietungs-Kautionen muß bis zum Beginn des Submissionstermins erfolgt sein.

Owinsk, den 14. September 1889.
Direktion der Provinzial-Irren-Anstalt.
Dr. Kayser.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Stallgebäudes für die Försterei Neukrug in der **Oberförsterei Eckstelle** sollen im Wege des **öffentlichen Angebots** vergeben werden. Hierzu habe ich auf

Montag, den 7. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer hierselbst, wo die Bedingungen und Zeichnungen vorher eingesehen werden können, Termin angesetzt.

Die Angebote sind auf vorgeschriebenen Mustern verschlossen mit der Aufschrift „Angebot zum Stallneubau in Neukrug" bis zum Termine portofrei an mich einzureichen.

Die zu den Angeboten erforderlichen Verdingungsanschläge können gegen Erstattung der Schreibgebühren von 2 Mark von mir bezogen werden. Kopien der Zeichnungen kosten 6 Mark. 15035

Für die Bewerbung sind die in Nr. 39 des Regierungsamtsblatts von Posen für 1885 bekannt gemachten Bedingungen maßgebend.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Obornik, den 16. September 1889.
Reichenbach,
Kommissarischer Kreis-Bauinspektor.

Die eiserne Ueberbau-Konstruktion der oberirdischen Verbindungshalle zwischen dem gegenwärtigen, früher Oberschlesischen und dem früheren Märkisch-Posener Empfangsgebäude auf dem Bahnhofe Posen, welche aus etwa 83,2 To. Schweißeisen, 32,7 To. verzinktes Wellblech und 80,3 To. Gußeisen besteht, soll im Wege des Meistgebots zum Abbruch verkauft werden.

Unter dem Gußeisen befinden sich 55 Stück Säulen à 4,34 m hoch mit 294 mm äußerem, 236 mm innerem Durchmesser und 29 mm Wandstärke.

Die Verkaufsbedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 22 zur Einsicht aus und sind für 50 Pf. von uns zu beziehen.

Termin zur Eröffnung der Angebote am **1. Oktober d. J., Vormittags 11½ Uhr,** bis zu welchem Angebote entsprechend einzusenden sind. 15022

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Posen, den 12. September 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt
(Directions-Bezirk Breslau.)

Montag den 23. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, **soll eine größere Menge**

Papierabfälle

(Briefumschläge 2c.) im Betriebs-Amts-Gebäude Louisenstr. 8 meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. 15034

Kaufbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Posen, den 17. September 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

In erweitertem Umfange ohne Preiserhöhung
erscheint von jetzt die

„Berliner Abendpost"

Vierteljährlicher Bezugspreis	**1 Mark**	Bei jeder Postanstalt zu bestellen.

Die **„Berliner Abendpost"** ist in der Politik ganz parteilos und wird sie auch in ihrem reichhaltigen Börsen- und Handelstheil durch unparteiische, sachliche Berichte dem Privat-Publikum dienen und niemals Börseninteressen vertreten.

Die **„Berliner Abendpost"** ist ungeachtet des billigen Abonnements

Eine Mark für das ganze Vierteljahr

eine Zeitung im großen Stil, und spricht für ihre Beliebtheit **die Anzahl von 60 000 auswärtigen Abonnenten.**

Annoncen kosten die Zeile 40 Pfennige. 14946

Die Verwaltung der Berliner Abendpost in Berlin SW.

„Ostdeutsche Presse"

(„Bromberger Zeitung")

einzige große nationalliberale Zeitung des deutschen Ostens,
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in Bromberg **täglich**, 8 Große Seiten stark.

Im **politischen Theil** der **„Ostdeutschen Presse"** („Bromberger Zeitung") wird über alle bemerkenswerthen Vorkommnisse der äußeren und inneren Politik **rasch** und zuverlässig berichtet. Die wichtigeren Fragen finden in guten Leitartikeln sachgemäße Beleuchtung und Würdigung. Reichhaltig und interessant ist in gleicher Weise der **nichtpolitische** Lesestoff der **„Ostdeutschen Presse"** („Bromberger Zeitung"). In der Rubrik **„Bunte Chronik"** bringt die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") alltäglich eine Fülle interessanter Mittheilungen aus dem Leben, unter „Gerichtssaal" wird über Gerichtsverhandlungen des In- und Auslandes, sobald sie irgend ein allgemeines Interesse bieten, in ausführlicher Form berichtet, wobei speziell den östlichen Provinzen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") bringt ferner Abhandlungen aus gediegenen Federn über „Kunst und Wissenschaft", bespricht in objektiver Weise die neuesten literarischen Erscheinungen, giebt Rathschläge über Haus- und **Landwirthschaft** und bringt Mittheilungen vom Gebiete des Sports 2c. 2c.

Der **Handelstheil** der **„Ostdeutschen Presse"** („Bromberger Zeitung") enthält die telegraphisch übermittelten Schlußkurse **desselben** Tages aus Berlin, Danzig, Magdeburg 2c. und außerdem den vollständigen Kurszettel der Berliner Börse und sonstiger Handelsplätze von Bedeutung. — Marktberichte aus den wichtigsten Plätzen u. s. w.

Im Hauptfeuilleton wird der höchst spannende Roman **„Im Banne der Pietät"** von Botho v. Pressentin bereits Ende September zur Veröffentlichung gelangen. Die zum 1. Oktbr. 1889 hinzutretenden neuen Abonnenten erhalten den bis dahin erschienenen Theil des Romans frei und unentgeltlich nachgeliefert.

Jeden Sonnabend wird der **„Ostdeutschen Presse"** („Bromberger Zeitung") ein illustrirtes

Unterhaltungsblatt

in einer Stärke von **8** Seiten Groß-Quart unentgeltlich beigelegt, das durch seinen reichen Unterhaltungsstoff, bestehend aus Romanen, Novellen, Feuilletons, Humoresken und die reichhaltigen Rubriken „Vermischtes" und „Heiteres" sich eine große Anzahl von Freunden erworben hat.

Bestellungen nach außerhalb nehmen sämmtliche kaiserlichen Postanstalten für 5 Mark auf das Vierteljahr entgegen.

Inserate zum Preise von 15 Pfg. für die 6-gespaltene Petitzeile finden wirksamste Verbreitung. 14700

Altgelt's
Fleisch-Pepton-Chocolade,

welche Geheimrath Prof. Dr. Leyden, Berlin, für weil.

Se. Majestät Kaiser Friedrich III.

als Frühstücks-Getränk verordnete,
wird mit reinem entölten Cacao und **Dr. Koch's Fleisch-Pepton** hergestellt.

Bei leichter Verdaulichkeit, grossem Nährwerth und angenehmem Geschmack eignet sich dieses Präparat vorzüglich zur Ernährung und Stärkung von Kranken, Reconvalescenten und Gesunden.

In Pulver-Form, Büchsen à M. 1.20, Tafeln in Etuis und Pastillen in Schachteln à M. 1. 12101

In Apotheken u. Drogenhandlungen vorräthig.

Jeder Bankgeldsucher,

der sich vor Schaden bewahren will, wende sich an uns und wähle aus 25 Banken die beste. Zinsfuß 3½ Proz. Amortis. beliebig. Auch Taxen fertigt (Beleihung bis ¾ derselben) u. **Güter kauft das Zentralbureau für Hypotheken u. Grundbesitz, Bromberg.** (Rückporto erb.

13815 **PATENTE** ALLER LÆNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT DURCH **C. KESSELER** PATENT-BUREAU BERLIN, SW. 11. Anhaltstraße 8. Prosp. grat. VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN.



Möbeltransporte

werden sorgfältig und billig ausgeführt. 14047

J. Murkowski.

Schweizer Plissé (Fächerfalten bis 110 Ctm. hoch), Stickereien für Damen-Confection in Schnurstich, Chenille, Soutache, Perlen 2c. fertigt in schönster Ausführung schnell und billig Mechan. Stickerei **J. Mandowsky,** Breslau, Fischergasse. 26. 15045

Vollständiger Ausverkauf
zu sehr billigen Preisen

der aus der 13262

Concursmasse
Benno Abraham & Co.

erstandenen Waaren, bestehend aus:
Kleiderstoffen in Wolle, Seide, Damentuch, Flanell, Damen-Mäntel, Umhänge, Jackets, Tricot-Taillen, Jupons etc.

Der Ausverkauf dauert nur noch **kurze Zeit** und sind die **Preise bedeutend herabgesetzt.**

Markt 65, I. Etage.

Markt 65, I. Etage.

Markt 65, I. Etage.

Miethsgesuche.

Fischerei 4/6 3 Zimmer, Küche 2c. im zweiten Stock per 1. Oktober zu vermiethen. 14938

Ein Laden mit 2 großen Schaufenstern ist **Friedrichsstr. 30** zu vermiethen. Näheres bei **Reinstein,** Kleine Ritterstr. 11.

Gr. Gerberstr. 36 ist e. Parterrezimmer zu vermiethen. 14311

Freundl. Mittelwohnung
Schifferstraße 17, part. 14947
Remisen verschiedener Größen.

Hinterwallischei 26 f. v. 1. Oktober cr. ab, Wohn. zu 72 und 80 Thlr. zu verm. 15060

Ein kl. **möbl. Zimm.** ges. Offert. m. Preis u. R. L. postl. Posen erb.

Schloßstr. 2 Oktbr. 2 Dachst. u. 1 St., Küche z. v. 1. Tr. l. Wirthin.

Schuhmacherstr. 15, part., sind per 1. Oktober 2 möbl. Zimm. mit separatem Eingang, mit oder ohne Kost, zu beziehen. 15024

E. j. Mann s. per 1. Oktober e. möbl. Zimmer m. separ. Eing. i. e. jüd. Fam. Off. unt. **M. H. 100** an **Rudolf Mosse, Posen.** 15064

Gesucht vom 1. Oktober ein
billiges möbl. Zimmer
für 2 Herren. Offerten
mit Preisangabe
frei sub S. K. R. Posen postlagernd. 15055

Paulikirchstr. 8, I. Et.,
5 Zimmer nebst Zubehör zu verm.

Ein gut möbl. Zimmer
zum 1. Oktober zu miethen gesucht. Anerbietungen mit Preisang. unter E. G. 994 an d. Exped. d. Ztg.

Ein Herr sucht möbl. Z.
mit separatem Eingang event mit Pension. 15037
Adressen unter M. 037 in d. Expedition dieser Zeitung.

Stellen-Angebote.

Tüchtige
Tischler

auf fournierte Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei **Eudard Brudix,** Regulator-Gehäuse-Fabrik, **Liegnitz, Wilhelmstr. 16.** 14870

Deutschen Unterbrenner
sucht sof. **Brennerei-Verwaltung**
Stenschewo.

In meinem Destillations-Ausschank kann sofort ein braves Mädchen als
Verkäuferin
eintreten. Station im Hause. Bedingung: polnisch sprechen. 14989
P. Keiler-Gnesen.

Sehr geübte
Taillenarbeiterinnen
finden dauernde Stellung bei **hohem Salair.** 15039
S. H. Korach,
Neuestraße 6.

Eine tüchtige Köchin
sucht per 1. Okt. cr. bei hohem Lohn
A. Herzfeld
in Grätz. 15042

Damen-Mäntel-Confection!
Mehrere 15014
Verkäuferinnen
finden sofortige dauernde Stellung.
Carl Kaskel & Co.

Für mein Herrengarderobengeschäft suche per 1. Oktober cr. einen tücht.
Verkäufer,
der poln. Sprache mächtig. Photographie, Zeugnisse u. Gehaltsanspr. bitte den Offerten beizufügen.
15051 **Aron Lewin, Thorn.**

Für mein Manufaktur-, Modewaaren- u. Confections-Geschäft findet ein tüchtiger, 15043
christl. Verkäufer,
der polnisch spricht, sofort eventuell 1. Oktober Engagement. Gefl. Off. mit Gehaltsanspr. und Photogr. erbittet **A. Palm, Mewe.**

Lehrling
sofort oder zum 1. Oktober verlangt
L. Eckart,
15061 St. Martin 14.

Für mein **Tuch-, Manufaktur-, Konfektions- und Leinengeschäft** suche ich einen **christlichen**
Commis,
der der **polnischen Sprache** vollständig mächtig und ein **tüchtiger, gewandter Verkäufer** sein muß.
Ernst Beesel,
Mewe W.-Pr. 15020

Für mein **Destillationsgeschäft suche einen praktischen**
Destillateur,
der polnisch. Sprache mächtig, welcher sich auch zur Reise eignet. Antritt per 1. Oktober cr. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Beifügung von Photographie zu richten an **Rudolf Mosse, Breslau sub Chiffre J. 1671.** 15021

Für unser Manufaktur- u. Garderoben-Geschäft suchen wir per 1. Oktober cr. einen 15062
Lehrling
mos. Konfession.
Mannheim & Berlinsky,
Obornik.

Einen Lehrling
engagirt per 1. Oktober 15040
Louis J. Loewinsohn,
Wäschefabrik, Markt 77.

Ein Lehrling
findet in unserem Colonialwaaren-Detail-Geschäft Stellung. 15000
Gebr. Krayn.

Barbiergehilfe!
Für mein Rasir- und Frisir-Geschäft suche ich per sofort, infolge Ableben meines Mannes, einen tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen, katholischen
Geschäftsführer,
im Alter von 24—30 J., welcher für späterhin ev. geneigt ist, das Geschäft ganz zu übernehmen. 14993
Landsberg a. W., 15. Septbr. 1889.
Frau Ww. Paruckki,
Louisenstr. Nr. 37.

Frische, kräftige und wohlschmeckende

Thee's neuer Ernte 1889|90

liefert unter Garantie
die Königsberger Thee-Compagnie,
BERLIN, Leipziger Strasse 82. 14904

En gros. En détail.

Originalkisten von 60 Pfd. bis zu 5 Pfd. Packetthee's (1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfd.) **mit und ohne Firma in den bekannten vorzüglichen Mischungen und geschmackvoller Ausstattung.**

Verkaufsstellen in allen Stadttheilen Berlins, Depots in allen Städten Deutschlands.
Eig. Häuser in **London, Hankow** i. China, **Moskau** u. **Königsberg** i. P.

Zwei tüchtige, nüchterne
Klempnergesellen
finden bei hohem Lohne dauernde Arbeit, desgleichen suche 15017
einen Lehrling.
Reisekosten werden vergütet.
Louis Compart,
Klempnermeister in Mogilno.

Besch. jung. Mädchen
a. einf. Bürgerfam. für **Materialwaaren-Gesch. u. Hilfeleist. i. d. Wirthsch. i. kl. Stadt Brandenburgs ges.** Off. unter A. 041 an die Exped. d. Ztg. 15041

Für ein Papierwaaren-Geschäft verbunden mit Buchhandel wird ein
intell. Verkäufer
gesucht. Offerten mit Zeugnissen u. Photographie an **Rud. Mosse,** Lissa i. P., erbeten. 15003

Brauche per sofort oder zum 1. Oktober cr. einen ordentlichen,
deutschen Haushälter,
der zugleich **Hotelkutscher** sein muß.
A. Blotko, Hotelbesitzer
14992 in Bentschen.

Den Herren Bewerbern zur Nachricht, daß die Otuszer Inspektor-Stelle besetzt ist.

Stellen-Gesuche.

Verh. Wirthsch.-Inspekt.
sucht bald oder später Stellung.
Gen. Offerten sub A. J. 008 in der Exp. d. Pos. Ztg. 15008

Ein **jung. Mann,** mit d. Kurzwaarenbranche vertr., d. einf. u. dopp. Buchf. sowie Korresp. mächtig, sucht unt. besch. Anspr. per 1. Oktbr. anderw. Stellung. Gefl. Offert. unt. **O. 100** postl. Posen erb. 15029

1 Fräul., gesetzten Alters, jüd., sucht z. selbständ. Leitung des Haushalts Stellung. Gute Zeugn. steh. z. Seite. Gefl. Off. unt. **M. 1674** an **Rudolf Mosse, Breslau** erbeten.

Ein **anständig. Mädchen,** aus achtbarer Familie, welche auch ein wenig vom Kochen versteht, sucht Stell. als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen bei Frau 15056
Lehmann, Handarbeitslehrerin, Posen, Sapiehaplatz 3.

Wirthinnen, Hotel-Köchinnen zu haben. 15049
J. Zwolinska, Berlinerstr. Nr. 14.

Eine gesunde **Amme** weist nach
15069 **Sobczak,** Bergstr. 6.

Ein junger Mann,
welcher mit der Kolonial- u. Eisenwaaren-Handlung bekannt ist, sucht per 1. Oktober d. J. Stellung.
Gefällige Offerten X. X. 160 postlagernd Mogilno. 15030

Ein Müller,
in mittl. Jahren, gegenwärtig noch in Stellung in einer Kunstdampf-Mühle, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, auf einem Dominium oder bei einem anderen Mühlenbesitzer (es sei Dampf-, Wasser- oder Dampf-Mühle), Stellung; auch ist derselbe mit der Landwirthschaft vertraut.
Offerten befördert Herr Restaurateur **Jos. Spanier,** Lissa i. P.

Reiche Damen
aus dem **Bürger- u. Adelstande** Deutschlands möchten sich verheirathen. Herren erhalten unter strengster Diskretion Näheres durch die Expedition des **General-Anzeigers Berlin S. W. 61.** 14652

Stettin-Kopenhagen.
A. I. Postdampfer **„Titania",**
Capt. **Ziemke.**
Von Stettin:
jeden **Sonnabend,** 12 Uhr Mittags.
Von Kopenhagen:
jeden **Mittwoch,** 3 Uhr Nachmittags. 3211
Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den **Folgen** solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen **durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von
A. Spiro. 14662

Cigarren
von 30—250 Mark empfehle ich einer besonderen Beachtung.
W. Becker,
12132 Wilhelmsplatz 14.

Fahnen
verleiht 15053
H. Hänsch,
Markt 36.
Bengl. Flammen auch billigst zu haben.

Gesucht wird Milch von 100 bis 150 Liter
täglich St. Martin Nr. 55.
14931 **P. Więckowski.**

Die Selbsthilfe;
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen überschickt.

1 neuestes
Briefmarken-Album
16. Aufl. u. **250** verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Pfg.
1 do. u. **500** versch. echte Briefm. 10 M.
1 do. u. **1000** „ „ „ 40 M.
versendet gegen Einsendung des **Betrages.**
Preiskourant über neueste **Briefmarken-Albums** und echte **Briefmarken** versendet **gratis.** Briefmarken-Katalog 75 Pfg.
Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Die
Fleischwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb
v. Carl Weber, Siegen i. W.
liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten.
Preis-Courant gratis.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.